Die Bestimmung des Menschen

Exerzitien der Fraternität von Comunione e Liberazione

Rimini 2004

DIE BESTIMMUNG DES MENSCHEN

EXERZITIEN DER FRATERNITÄT

VON COMUNIONE E LIBERAZIONE

RIMINI 2004

Umschlagbild: Bernardo Strozzi, *Die Berufung von Petrus und Andreas*

© 2004 Fraternità di Comunione e Liberazione
Traduzione dall'italiano di Christoph Scholz
Revisione e note: Daniela Neumann
Edizione fuori commercio
Finito di stampare nel mese di settembre 2004
presso Ingraf, Milano

Vatikanstadt
17. April 2004

Aus Anlass der Exerzitien der Fraternität von Comunione e Liberazione über das Thema "Die Bestimmung des Menschen"freue ich mich, den zahlreichen Teilnehmern meine herzlichen Grüße zu entrichten, und sie meiner geistlichen Nähe zu versichern. Ich hoffe, dass die Begegnung jedem Einzelnen zu einer besseren Erkenntnis der Zugehörigkeit zu Gott verhilft. Sie möge auch die Treue eines jeden zu Christus, dem Erlöser des Menschen, vertiefen und zu einem großzügigen Einsatz für die Neuevangelisierung ermutigen. Dazu erbitte ich reichen Segen vom Himmel und entsende Ihnen und den Verantwortlichen der Fraternität meinen besonderen apostolischen Segen.

Johannes Paul II.

Freitag 23. April, abends

EINFÜHRUNG

Beim Betreten und Verlassen des Saales:
Ludwig von Beethoven, Sinfonie Nr. 7 in a-moll, op. 92,
H. von Karajan - Berliner Philharmoniker
"Spirto Gentil", Deutsche Grammophon (Universal)

Don Pino (Stefano Alberto) «Die Traurigkeit in mir und die fehlende Liebe sind Tausende Jahre alt».' «Die weltliche Traurigkeit - sagt der Heilige Paulus im Brief an die Korinther -[2] führt zum Tod».

Es ist die Traurigkeit als Gefängnis der Grenzen und der Sünde, die Traurigkeit als Ergebnis enttäuschter Anmaßung. Meine Traurigkeit ist an diesem Abend Erwartung, sie ist Frage, sie ist Bitte, sie ist Schrei.

Zu Beginn dieses Gestus, den jeder von uns mit dem anderen, mit dem Freund teilen will, wird unsere Traurigkeit zu einer Frage, zu einem Schrei an Christus, an seinen Heiligen Geist. Er gibt unserem zerbrechlichen Ich Bewusstsein und Freiheit, damit unsere ermattete Menschlichkeit wieder aufgerichtet wird, damit sich der unendliche Horizont unserer Sehnsucht wieder öffnet, damit uns unsere Verantwortung wieder lebendiger bewusst wird, die Verantwortung dieser Gemeinschaft, dieser Geschichte in der Geschichte der Welt. Dies alles in der Dankbarkeit für das, was unser Leben einbezieht.

Wir stehen auf und singen, ohne zu schreien. Wir schreien nur mit dem Herzen, nicht mit der Stimme, *Komm, Heiliger Geist.*

Komm Heiliger Geist

Zunächst möchte ich jeden von euch und gemeinsam mit euch alle Freunde willkommen heißen, die uns über Satellit in 22 europäischen Ländern folgen. Dabei sind auch einige neue, wie zum Beispiel Albanien. Dann möchte ich alle anderen grüßen, die zu unterschiedlichen Zeiten in den kommenden Wochen und Monaten diesen Gestus auf allen Kontinenten, von Lateinamerika über Asien bis nach Ozeanien mitfeiern werden. Insgesamt sind es 34 Länder. Ich sage dies, damit sich jeder bewusst wird, dass der Inhalt unseres Ichs, die Dimension unserer Erfahrung bis an die Grenzen der Welt reicht. Dies gilt wegen der Freiheit und dem Bewusstsein, das uns in dieser Geschichte geschenkt wurde.

Ich möchte euch das Telegramm vorlesen, das Johannes Paul II. Don Giussani gesandt hat:

«Aus Anlass der Exerzitien der Fraternität von Comunione e Liberazione über das Thema "Die Bestimmung des Menschen" freue ich mich, den zahlreichen Teilnehmern meine herzlichen Grüße zu entrichten, und sie meiner geistlichen Nähe zu versichern. Ich hoffe, dass die Begegnung jedem Einzelnen zu einer besseren Erkenntnis der Zugehörigkeit zu Gott verhilft. Sie möge auch die Treue eines jeden zu Christus, dem Erlöser des Menschen, vertiefen und zu einem großzügigen Einsatz für die Neuevangelisierung ermutigen. Dazu erbitte ich reichen Segen vom Himmel und entsende Ihnen und den Verantwortlichen der Fraternität meinen besonderen apostolischen Segen».

«Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sich selbst verliert und Schaden nimmt? Um welchen Preis könnte ein Mensch sein Leben zurückkaufen?».[3] Diese Frage, die den Atem stocken läßt, richtet Christus in diesem Augenblick an mich und an jeden von uns.

«Um welchen Preis kannst du dein Leben zurückkaufen? Was nützt es, wenn du die ganze Welt gewinnst, dabei aber dich selbst verlierst?». Es gibt keine Frage, die tiefer an die Wurzeln unseres Lebens, unserer Existenz reicht. Es gibt keine Leidenschaft für mein Leben, die stärker wäre als jene, die in dieser Frage zum Ausdruck kommt.

Diese Frage führt uns auch in das Thema unserer Exerzitien ein: «Die Bestimmung des Menschen». Was für ein großes Wort, welche Erschütterung des Herzens, welche Dichte des Geheimnisses liegt in dem Wort «Bestimmung»! Wie leicht erhält aber dieses Wort in der Verwirrung von heute, unter dem Druck der Umstände, in der Ungewissheit der Zeit oder wegen unserer Oberflächlichkeit, etwas Fatalistisches, Verzweifeltes oder Mechanisches.

Ich kann aber nicht «Bestimmung» sagen, ohne im Herzen den Widerhall meines Bewusstseins und meiner Freiheit zu spüren.

Was bedeutet meine oder deine Bestimmung? Wir wollen dieses Thema entfalten. Julian Carrón wird dazu morgen eine Einführung halten, die uns wachrufen und herausfordern soll.

Was ist dein Leben? Welche Bedeutung haben die glücklichen und traurigen Umstände? Ich habe heute mittag mit einer Freundin am Telefon gesprochen, die mir sagte: «Gerade heute ist unser erstes Kind geboren worden, das wir so lange erwartet haben». Und unmittelbar danach rief jemand anderes an und sagte: «Ich kann nicht zu den Exerzitien kommen, weil sich meine Krankheit verschlechtert hat». Aber trotz der unterschiedlichen Umstände haben mir beide zugleich gesagt: «Ich opfere diese Freude und diesen Schmerz für den Weg eines jeden auf, für alle Mitglieder meiner Fraternität und alle anderen, die ich nicht kenne, die aber zu mir gehören».

Wie groß ist das Leben! Wie groß ist das Leben, wenn es in seinem Entstehen erkannt wird, in seinem Hervorgehen aus dem Geheimnis! Dennoch, meine Freun-

de, wie viel Enttäuschung gibt es, wie viele Gewohnheit oder wie viel Nachgiebigkeit gegenüber der Verwirrung dieser so harten und gewalttätigen Zeit. Sie ist von Angst, Ungewissheit und von einem hervorstechenden Nihilismus geprägt, der zum Tode führt, wie wir nach den tragischen Ereignissen von Madrid und der Pressemitteilung der Terroristen sehen konnten, in der es hieß: «Wir lieben den Tod mehr als ihr das Leben liebt».

Dabei kommen einem die Worte von Teilhard de Chardin in den Sinn: «Die größte Gefahr, die der heutigen Menschheit droht, ist keine äußere Katastrophe, weder eine planetarische noch Hunger noch Pest, es ist vielmehr jene geistige Krankheit, die furchtbarste, weil die Menschlichkeit direkt befallende Geißel, die verlorene *Lebensfreude»*,[4]

Wie schafft man es, die Freunde am Leben nicht zu verlieren? Man verliert sie nicht, wenn das Leben einen klaren Ursprung hat und ein klares Ziel. Wenn das Leben einen vorgezeichneten und sichereren Weg zu seiner Erfüllung kennt. Diese brisante Feststellung finden wir auch in einem Brief von Leopardi an einen Freund: «Wenn es das Glück nicht gibt, was ist dann das Leben?».[5] Wir akzeptieren das Leben, weil wir nach dem Glück streben. Wir erleiden das Leben nicht, wir ertragen das Leben nicht, wir lassen uns vom Leben nicht treiben. Wir akzeptieren das Leben, so wie wir sind und so wie es uns möglich ist, weil wir nach dem Glück streben. Um aber zu streben, braucht es eine Erkenntnis, wir benötigen jemanden, der in das Leben eintritt und uns daran erinnert, dass das Leben ein Streben nach Glück, nach dem Guten, nach Erfüllung ist.

Wen aber interessiert meine Bestimmung? Diese Frage stellte uns Julian vor einigen Tagen. Wen interessiert deine Bestimmung? Wie viele Menschen kennst du in deinem Leben? Und wie vielen von ihnen liegt deine Bestimmung wirklich am Herzen? Es gibt viele Beziehungen, viele Interessen. Aber wie viele kommen soweit, mit dir die Sorge, die Aufmerksamkeit, die Zuneigung für deine Bestimmung zu teilen?

Für viele von uns, und für fast alle Menschen, trifft die Feststellung zu, die Kafka in sein Tagebuch eingetragen hat: «Wie wenig ich auch bin, hier gibt es niemanden, der mich als ganzes verstehen würde. O, wenn man jemanden hätte, der dieses Verständnis hätte. Vielleicht eine Frau, dies würde bedeuten, von allen Seiten gehalten zu sein; Gott zu haben».[6]

Weshalb sind wir hier? Weshalb haben wir die Mühe der Reise, die Ortsveränderung, die Logistik für die zwei Tage, für ein Treffen freiwillig auf uns genommen? Haben wir es getan, um uns in einer Organisation vorzufinden? Weshalb sind wir hier? Wir sind hier, weil jeder von uns sagen kann und gesehen hat, dass es jemanden gibt, der ihn versteht. Weil er die Erfahrung gemacht hat, dass es jemanden gibt, der liebevoll auf sein Leben schaut, mit noch größerer Liebe als eine Mutter gegenüber ihrem Sohn. Und wenn wir dies nicht sagen könnten, dann wür-

de unsere Menschlichkeit geringer, und die Liebe zu uns selbst würde schwinden.

Diese Frage stellt uns Christus auf diesem Weg. Sagen wir es gleich. Freunde: Die große Frage nach der Bestimmung entspricht der Frage nach der Treue, und der Gewissheit dieses Weges. Nicht *ein* Weg, sondern *der* Weg, wie es uns noch einmal die Briefe von Don Giussani an den Papst und die Antwort des Papstes an Don Giussani bekräftigt haben, die am vergangenen Mittwoch im *Osservatore Romano*[7] veröffentlicht wurden.

Wir sind zusammengekommen und zusammengeführt worden, um uns auf dem Weg zu unserer Bestimmung zu unterstützen. Und der erste Weg, uns gegenseitig zu helfen, die erste Art und Weise, eine liebevolle und starke Beziehung aufzubauen, eine Freundschaft, die die Zeit nicht angreifen kann, besteht im Bewusstsein von der Bedeutung unseres Lebens. Sie besteht im Bewusstsein vom Wert unserer Weggemeinschaft, von der es in dem Brief heißt, dass sie «kraft der Zugehörigkeit zur Kirche sakramentalen Charakter erhalte». Eine Einheit, die mit der Form, der Stimme, der Autorität dieses Menschen übereinstimmt, der jetzt in unser Leben hinein ruft: «Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sich selbst verliert und Schaden nimmt? Um welchen Preis könnte ein Mensch sein Leben zurückkaufen?». Durch diese Fürsorge, die erneut erfahrbar wird, können wir den Weg des Lebens auch in seinen Härten, seinen Mühen und in der Faszination eines Abenteuers auf uns nehmen.

Darin besteht auch die Arbeit dieser Tage. Und das heißt vor allem, zu hören und aufmerksam gegenüber der Wahrheit zu sein, die uns erreicht, um uns zu verändern, um uns aus dem Schlaf zu wecken, aus der Gewohnheit, aus dem Selbstverständlichen, aus dem, was wir bereits zu wissen meinen. Diese Aufnahmebereitschaft hat auch einen sehr materiellen Aspekt. Um auch in dieser Form des Gestus die Bedeutung unserer Einheit, das tiefe Geheimnis unserer Einheit und den Wert dieses Weges als Erlösung zum Ausdruck zu bringen, wird das Opfer der Fahrten mit dem Bus, weiter Fußwege, einer Ordnung und eines Gehorsams verlangt. All dies kann nicht das Ergebnis einer auch noch so guten Organisation sein. Es ist der Gestus eines jeden von uns angesichts dieses Menschen, angesichts dieser Gegenwart. Es gibt keine Exerzitien ohne das Ich. Denn Exerzitien sind Arbeit. Und Arbeit schließt Bewusstsein und Freiheit ein. Das heißt mein Ich in Aktion. Ohne diese Haltung wäre alles formal und letztlich leer.

Der Höhepunkt dieses Bewusstseins eines Menschen, der vor dem Herrn steht, vor dem, der mir diese Frage mit einer noch größeren Zuneigung stellt als meine eigene Mutter, besteht in der Stille. Meine Freunde, dies ist die größte Herausforderung. Denn die Exerzitien hält nicht nur der, der spricht, sondern vor allem die Stille als Form des Zuhörens und der Frage eines jeden von uns. Der große Eindruck der Gesten der Karwoche, bei der Tausende von Personen in aller Welt in der tiefen Stille, mit der sie diese gelebt haben, der Welt zugerufen haben, dass

Christus wahr ist und dass er lebt, findet auch in den Augenblicken und Stunden dieser Tage seinen Widerhall.

Das heißt, das Klima soll nicht durch unsere Zerbrechlichkeit oder unsere Instinktivität bestimmt sein. Was wir uns zu sagen haben, werden wir uns sagen. In diesem Augenblick, in diesen Tagen, in diesen anderthalb Tagen besteht die Liebe uns gegenüber und die Leidenschaft für die Bestimmung des anderen vor allem in der Hilfe, in Stille vor Christus zu treten. Und sollten wir in den schwierigsten Augenblicken der Busfahrt einen Augenblick darin nachlassen, dann nehmen wir diese Haltung sofort wieder auf. Vor allem in diesem Bewusstsein und dieser erwartungsvollen Freiheit, die um diese Gegenwart bittet und um die Bestimmung bettelt, die uns entgegenkommt, kann man sehen, dass wir eine Fraternität sind. Mit dieser Frage bereiten wir uns auf die Heiligen Messe vor, die Monsignore Vecerrica halten wird.

HEILIGE MESSE

PREDIGT VON SEINER EXZELLENZ MONSIGNORE GIANCARLO VECERRICA
BISCHOF VON FABRIANO

Als ich Don Pino hörte, stellte sich mir die Frage: «In welcher Haltung bin ich heute Abend hier?». Die Lesungen haben mir bei der Antwort geholfen: Mit der Spannung, um das Bewusstsein der Apostel zu bitten, die glücklich waren, für Christus zu leiden, und mutig waren, ihn als Inhalt des Lebens zu verkündigen. Dieses Bewusstsein wurde durch das Faktum des Evangeliums bestimmt, das sie gesehen hatten. Sie hatten gesehen, wie das Geheimnis in das Leben des Volkes und jedes Menschen eingetreten war, wie sich das Leben ausweitete, wie die Antwort eine Vervielfachung des Lebens war.

Dieses Bewusstsein wird in mir hier erneut wachgerufen, erfüllt und erweitert. Mir scheinen also in diesem Augenblick zwei Dinge für mein Leben bedeutsam.

Erstens, dass ich meine Leidenschaft für meine Bestimmung, die mir das Leben erfüllt und für den, der es mir mitteilt, stärke. Mein Leben als Mensch, als Christ, als Priester, als Bischof, besteht in dieser Leidenschaft, in dieser unauslöschlichen Freundschaft, die dieselbe wie bei den Aposteln vor 2000 Jahren ist.

Und zweitens sollte man diese Leidenschaft für die Bestimmung und die Art und Weise, wie sie uns geschenkt wird, nicht als selbstverständlich hinnehmen. Das lehren uns die Briefe des Papstes und von Don Giussani. Dort ist die Rede von der Erneuerung der Leidenschaft für die Ursprünge der Bewegung, das heißt für den Ursprung meines Bewusstseins, das erneut aufgerichtet wird. Ich bin hier als Pil-

ger, um die Leidenschaft für das zu erneuern, dem ich begegnet bin. Und ich tue dies, indem ich auf den schaue, der mir diese Begegnung erleichtert. Das ist die Schule meines Lebens, in diesen Tagen und für immer.

Bitten wir also die Gottesmutter, die der Ort der Leidenschaft und des Enthusiasmus ist. Sie ist der Brennpunkt, an dem wir unser Bewusstsein ausrichten können. Bitten wir die Gottesmutter, so zu sein, wie sie ist. Dieses "So zu sein wie die Gottesmutter" bedeutet nicht, sie als Vergleich oder Beispiel zu nehmen, sondern dieselbe Spannung wie sie zu haben.

Mutter Teresa von Kalkutta antwortete einem Journalisten, der sie fragte: «Was funktioniert heute nicht in der Kirche?» «Sie und ich.». Ich verstehe, dass ich als erster dazu aufgerufen bin, mich zu ändern, dass ich der erste bin, der bezeugen soll, Sohn dieser Zugehörigkeit zu sein. Ich verstehe, dass ich als Sohn dieser Kirche der erste bin, in dem die Leidenschaft für die Bestimmung erneuert werden muss.

Samstag 24. April, vormittags

Beim Betreten und Verlassen des Saales:
Ludwig von Beethoven, Tripelkonzert für Violine, Violoncello und Klavier in c-moll, op. 56,
H. von Karajan - D. Oistrach, M. Rostropowitsch, S. Richter
Berliner Philharmoniker, EMI

Don Pino. Auch wenn wir Ostern haben, beginnen wir den Tag mit dem Gebet des Angelus. Es ist das Gedächtnis an jenen Augenblick, an dem das Wort «Bestimmung» aus der unvermeidlichen Rätselhaftigkeit gerissen wurde, in dem seine Bedeutung bleiben würde, wenn sie vom Menschen definiert würde. In der Verkündigung des Engels, stimmt die Bestimmung mit dem Weg des jetzigen Augenblicks überein. Und der Weg ist das gegenwärtige Geheimnis, Jesus.

Angelus

Laudes

Unter den Freunden, die mit uns in diesem Jahr erstmals verbunden sind, möchte ich jene aus Kroatien begrüßen, die gemeinsam mit den Slowenen in Celje zusammen gekommen sind. Dann möchte ich euch die Telegramme an Don Giussani und an uns mitteilen, die Monsignore Vincenzo Ruffino (designierter Bischof von Tricarico, Matera), Monsignore Filippo Santoro (Weihbischof von Rio de Janeiro), Monsignore Javier Martinez (Erzbischof von Granada), Kardinal Christoph Schönborn (Erzbischof von Wien) und der Patriarch von Venedig, Kardinal Angelo Scola gesandt haben.

Ich lese die Botschaft von Kardinal Scola vor:

«Lieber Don Giussani, das Ereignis des Gekreuzigten und Auferstandenen zieht uns fortschreitend an sich. Der einfache und tiefe Gestus der Exerzitien vertieft jedes Jahr mehr die Bestimmung jener, die unter verschiedenen Formen dem Leben von *Comunione e Liberazione* angehören. Was wäre diese Bestimmung ohne die liebevolle Fürsorge einer geleiteten Weggemeinschaft, wo die Freiheit aufgerichtet, ermutigt und korrigiert werden kann? Daraus folgt für *Comunione e Liberazione* ein Grund für eine freudige Anerkennung und entschlossene Verantwortung, wie der Heilige Vater in seinem Brief zum fünfzigjährigen Bestehen der Bewegung betont hat. Durch die Bewegung hat sich die Kirche in ihrem Wesen als *schöne Form der Welt* für viele durch die Gnade des Charismas, das Dir vom Heiligen Geist verliehen wurde, als überzeugend erwiesen. In tiefer Dankbarkeit im Herrn, sende ich Dir und allen meinen herzlichen Gruß und meinen Segen».

• ERSTE BETRACHTUNG

Die Bestimmung des Menschen

1. Was ist die Bestimmung?

Julian Carrön. Stellt euch den Blick von Eltern auf ihr soeben geborenes Kind vor, und ihr versteht sofort, wie ergriffen und bewegt sie vor diesem Sein sind, vor der Bestimmung dieses so geliebten Geschöpfes. Vielleicht haben die Eltern an ihrer eigenen Bestimmung kein Interesse, sie können ihm gegenüber auch gleichgültig sein. Aber es ist ihnen unmöglich, gegenüber der Bestimmung ihres Kindes gleichgültig zu sein. Und diese Erfahrung der Ergriffenheit vor der Bestimmung sagt und lehrt uns mehr über die Bestimmung als viele Definitionen. Denn «entweder du erkennst das Wort Bestimmung indem es dich vollkommen ergreift, oder du bist gezwungen, es als etwas zu benutzen (...1 das dich vollkommen erdrückt: es bleibt unverständlich».[8]

Deshalb ist es nicht das Wichtigste, eine Definition von Bestimmung zu finden, sondern auf jene Erfahrungen zu schauen, in denen du und ich, in denen wir diese Ergriffenheit vor der geheimnisvollen Größe des menschlichen Daseins erfahren haben. Und damit verstehen wir auch sofort - wie bei den Eltern «dass der Mensch sich von nichts so wenig befreien kann, wie von der Einsicht, dass er auf etwas hin bestimmt ist». Du kannst dich nicht davon befreien, «zum Leben bestimmt zu sein, durch alle Umstände des Lebens auf etwas hin bestimmt zu sein».[9] Und je mehr jemand die Größe dessen empfindet, zu dem er bestimmt ist, desto deutlicher spürt er seine Unangemessenheit - wie die Eltern vor ihrem Kind: «Was wird aus ihm? Wer wird ihm je die Fülle geben können, die schon im ersten Augenblick in seinem Herzen vibriert?».

«Die Bestimmung ist nichts anderes als die letzte Bedeutung der Wirklichkeit, das, wofür es wert ist, dass es sie gibt», das. wofür es wert ist, dass das Kind geboren wurde. Wenn diese Bedeutung, auf Grund derer es lohnt, geboren zu sein, entdeckt wird, «dann ist man an seine Bestimmung gebunden [...], denn die Bestimmung zu leben, bedeutet sich selbst wirklich zu lieben».[10] Und dies erlaubt uns selbst, wirklich zu lieben und die eigene Bestimmung zu lieben, das zu lieben, wofür es lohnt, geboren worden zu sein und zu leben.

Die Bestimmung ist nicht etwas Fremdes, an das man manchmal im Leben denkt. Die Bestimmung ist jener Drang, den wir in uns haben. Es ist der Drang, das zu finden, wofür es sich zu sein lohnt. So sagt auch Don Giussani in *L'autocoscienza del cosmo,* «die Wirklichkeit, so wie sie in der Erfahrung vor die Erkenntnis tritt, bewegt das Bewusstsein des Menschen, weil sie ihn unvermeidlich auf etwas verweist, für das er bestimmt ist. Der Mensch ist "bestimmt" [...] der

Mensch kann die Wirklichkeit nur in dem Maß wahrnehmen und erkennen, indem sie ihn auf seine Bestimmung verweist»."

Dies gilt es genau zu verstehen: Wir können «die Wirklichkeit nur in dem Maß erkennen, wie sie uns auf unserer Bestimmung verweist». Es ist so wie bei den Eltern, die nicht auf das Kind schauen können, ohne dabei an dessen Bestimmung zu denken. «Die Wirklichkeit, wie sie in der Erfahrung erkannt wird, verweist dich auf etwas anderes, an das du gebunden bist, [...] und auf das hin du durch deine Natur bestimmt bist. [...] Ohne diesen *affectus,* ohne diese „Aufrüttelung", hat man die Wirklichkeit nicht erkannt. Man erkennt sie noch nicht: Es ist wie ein Bild, das nicht auf die Fotoschicht gedruckt wurde, oder wie ein Bild, das sich in den Augen eines Toten kalt und hart widerspiegelt. Die Wirklichkeit, die sich aber in den Augen eines lebendigen Menschen widerspiegelt, ruft ein Gefühl, eine Zuneigung hervor. [...] Die Erkenntnis findet als solche nur durch eine Zuneigung statt [...], eine Einsicht, die uns bewegt. Es sind zwei äußerst mächtige Dinge - sagte Don Giussani -: ohne Einsicht wären wir nicht ergriffen; ohne Ergriffenheit gäbe es keine Einsicht, keine Evidenz».[12]

Die ganze Wirklichkeit, so wie sie in der Erfahrung hervortritt, ruft und verlangt nach Bestimmung und fordert sie heraus. Dies bezeugen auch die zwei jungen Deutschen, die 1962 einen Brief geschrieben hatten, der vor kurzem gemeinsam mit den Antworten wieder gefunden wurde. Er richtete sich an berühmte deutsche Intellektuelle der damaligen Zeit. Sie hatten folgende Frage gestellt: «Sie begegnen einem Menschen auf der Straße und lesen in seinen Augen eine große, bohrende Frage. Würden Sie stehen bleiben und ihm eine Antwort geben, obwohl Sie sehr wenig Zeit haben? Ich glaube fest daran. Denn Sie sind jemand, der durch sein Wissen vielen Menschen Wichtiges mitteilt. Ich bin jener, der auf der Straße ist und fragt, ich bin jung und meine Frage lebt in jeder meiner Handlungen. Glauben Sie, dass das Leben einen Sinn hat? Und wenn ja, welchen? Ich weiß, dass Sie nicht an mir vorübergehen werden. Die Wahrheit scheint noch unerreichbar, sie ist gut und ich will sie suchen. Wollen Sie mir ein wenig helfen? Vielleicht verlange ich zuviel von Ihnen und bin anmaßend, wenn ich Sie um eine kurze Antwort bitte. Aber ich werde sehr traurig sein, wenn Sie mich vergessen».[13]

Ich erspare euch die Antworten. Eine schlimmer als die andere. Sie reichen von Sinnlosigkeit bis zu „ich weiß nicht". Aber für die Jugendlichen war es unvermeidlich, dass ihre Frage in jeder Handlung zum Ausdruck kam.

Vielleicht ist es niemandem besser gelungen als Leopardi jene Bewegtheit, jenen *affectus,* jenen Schock zum Ausdruck zu bringen, von dem Don Giussani sprach. «Ewiges Geheimnis unseres Seins: […] wie kannst du, / wenn du nur schwacher Stoff, / nur Staub und Schatten bist, so Hohes fühlen?».[14] Dieses menschliche Empfinden, diese Ergriffenheit findet in Leopardi einen höchsten menschlichen Ausdruck, wie auch ein anders Gedicht zeigt: «Du sanfter, mächtiger / Beherrscher

meines innersten Gemüts; / Geschenk des Himmels du / gesegnet und verflucht; / Gefährte meiner Trauer, / Gedanke, der mich immerfort besucht». [«Gedanke, der mich immerfort besucht», wie in jedem von uns. Man müsste sich den Kopf abreißen und Herz und Gefühl aus Brust schneiden, um dies zu vermeiden.] «Wer redet nicht von deinem / geheimen Wesen? Wer hat nicht gehört / von seiner Macht? Und doch / so oft ein eignes Fühlen die Zunge löst, daß sie von ihm berichtet, / so scheint uns neu, was es in uns verrichtet».[15]

Wenn wir aufmerksam waren, dann waren auch wir heute morgen ergriffen, als wir sangen: «Noch eh die Sonne aufgeht, / erhebt sich unsere Sehnsucht; / die Schöpfung liegt im Schweigen / lobt stille das Geheimnis. // Von dunkler Nacht umgeben, / schon suchen wir ein Antlitz; / das Herz ist voller Sehnsucht, / rein schaut es auf zum Schöpfer».[16] Angesichts der Unermesslichkeit der Bestimmung, die man in sich spürt, kommt einem die Frage wie bei Mozart: *Gere curam meifinis*,[17] nehme du die Sorge um meine Bestimmung in deine Hände. Dieser Wunsch wird zu einer Bitte. Denn das ist die einzig angemessene Haltung gegenüber dieser Unermesslichkeit. Je deutlicher man diese Dringlichkeit erkennt, desto mehr wird einem bewusst, dass es keine angemessenere Haltung gibt, als die, zu fragen, zu flehen: «Nehme du dich meiner Bestimmung an». Dabei ist man zwangsläufig tief bewegt. Denn man weiß sehr wohl, dass man sich selbst nicht um seine Bestimmung sorgen kann, wenn dies nicht ein anderer tut. Je mehr man sich bewusst wird, dass man die Bestimmung nicht verdrängen kann, dass man nicht über sie hinweg gehen oder sie nicht ernst nehmen kann, desto dringlicher wird diese Frage. Und wir wissen sehr wohl, wie oft wir dennoch wegschauen.

2. Die Verkürzung der Bestimmung

«Die Kultur, in der wir leben - schreibt Don Giussani in *Dal temperamento un metodo* -, ist der Todfeind unserer Bestimmung und unseres Ichs. [...] Entsprechend wird diese Kultur durch die Macht bestimmt. Das erste, was sie verhindert, ist die liebende Erkenntnis. Sie drängt dem Menschen eine andere Form der Erkenntnis auf, die falsch ist».[18]

Diese Kultur tut alles, um eine liebende Erkenntnis zu verhindern. Wie schafft es die Kultur, in der wir leben, die Bestimmung zu verkürzen? Weshalb sagt Don Giussani, dass die Kultur der Todfeind unserer Bestimmung ist, weil sie die liebende Erkenntnis verhindert? Weil diese Kultur uns von unserer Erfahrung trennt, so wie wir sie empfunden haben, so wie sie die Eltern gegenüber dem Kind erfahren, so wie sie uns bedrängt, und so wie sie Leopardi in sich verspürte.

Genau deshalb ist die Kultur ein Feind unserer Bestimmung: Weil sie uns von unserer Beziehung zur Erfahrung trennt. So schreibt Maria Zambrano: «Das, was in Krise ist, ist dieses geheimnisvolle Band, das unser Sein mit der Wirklichkeit

verbindet, es ist etwas so Tiefes und Grundlegendes, dass es unsere innerste Stütze ist».[19]

Genau dieses geheimnisvolle Band wird in Frage gestellt. Wir Spanier haben den Schrei des spanischen Volkes nach den Attentaten gehört. Wir haben den Schrei der vom Blutbad verletzten Herzen gehört. Und es brauchte nur kurze Zeit, um die Menschen von ihrer Erfahrung zu trennen: 48 Stunden und schon wurde der Schock, den die Attentate hervorgerufen hatten, und der im Herzen Fragen geweckt hatte, verkürzt.

Die erste und schlimmste Gewalt, die wir erlitten haben, war nicht jene der Attentate, sondern die Gewalt, welche die Erkenntnis der Erfahrung verkürzt hat. Es war die rationalistische Verkürzung, die uns von der Erfahrung loslöste, die die Dinge von ihrem geheimnisvollen Grund trennte, von ihrer Bestimmung. Wie wir gesehen haben, kann die Wirklichkeit, so wie sie der Erkenntnis in der Erfahrung entgegen tritt, nicht anders, als die Bestimmung herauszufordern, den geheimnisvollen Grund ans Licht zu bringen. Und wenn die Frage nach der Bestimmung nicht aufleuchtet, geschieht es nicht durch Zufall. Es geschieht nicht ohne das Zutun unserer Freiheit, die die Einheit der Erfahrung entzweit.

Don Giussani sagt in *L'autocoscienza del cosmo*: «Die Freiheit erhebt sich über die Erfahrung und versucht, die Beziehung zwischen Erkenntnis und Zuneigung zu teilen».[20] Wie oft können wir von derartigen Erfahrungen berichten. Sind wir aber einmal von der Erfahrung getrennt, dann ist jede Verkürzung möglich: die Reduzierung dieser Ergriffenheit angesichts der eigenen Bestimmung auf die Psychologie. Wie in Spanien: das Drama des Schmerzes angesichts des Desasters, das auf ein psychologisches Problem herabgesetzt und Psychologen in die Hand gelegt wird. Doch diesmal ist es ihnen nicht gelungen, weil auch die Psychologen zusammengebrochen sind. So sagt Finkielkraut: «Weil reife Menschen fehlen, ist man gezwungen, sich in die Hände von Experten zu begeben. Dies ist es, was in der modernen Gesellschaft geschehen ist».[21] Oder es handelt sich um die ideologische Reduzierung der Religion. So schrieb Vittadini: «Eine zweite Lüge kommt von denen, die den Terrorismus als Ergebnis der Religiosität bezeichnen. Sie vergessen, dass die wahre Religiosität in der Sehnsucht nach Gerechtigkeit, Schönheit und Wahrheit besteht und in der Verteidigung der Würde eines jeden Menschen».[22]

Wir wissen dies auf Grund unserer Erziehung. Denn die Religiosität öffnet ihrer Natur nach den Menschen auf das Geheimnis hin. Sie stimmt mit der Offenheit des Menschen auf das Ganze hin überein. Existentiell hat dies aber keinen Bestand.

«Die Vernunft ist so beschaffen - lesen wir im *Religiösen Sinn* -, dass sie allein schon indem sie sich regt, das Geheimnis erahnt. Sie erahnt das Unermessliche, das Inkommensurable des Gesamtsinns mit ihrem Erkenntnisvermögen. Doch existentiell kann sie sich in dieser Position nicht halten, sie hält ihrem inneren Antrieb nicht stand. Sie fällt aus ihrer Flugbahn und verliert sogleich an Höhe. Sie entwer-

tet den eigentlich von ihr gesuchten Gegenstand, indem sie ihn mit etwas ihr Verständlichem gleichsetzt, mit etwas also, das innerhalb ihrer Erfahrung liegt. Denn die Erfahrung ist der Horizont dessen, was ihr verständlich ist».[23] Dieses Geheimnis, dieses Unermessliche der Religiosität, wird auf eine Einzelheit reduziert. «Diese Einzelheit, mit der die Vernunft die Erklärung von allem identifiziert, heißt in der Bibel *Idol* beziehungsweise *Götze:* Etwas, das Gott zu sein scheint, das die Maske Gottes trägt, aber nicht Gott ist».[24] Die Idolatrie ist das genaue Gegenteil der wahren Religiosität. Es ist Ideologie. Und wie wir wissen, kann auch in religiösen Menschen, in sogenannten "Geistlichen", die Ideologie vorherrschen.

«Wir lieben den Tod mehr, als ihr das Leben liebt» schrieben die Terroristen. Das Idol ist das Gegenteil der wahren Religiosität. Doch wie viel Verwirrung herrscht derzeit! Sie wollen uns von der wahren Religiosität im Namen dieser ideologisierten Religiosität trennen, die nichts mit der wahren Religiosität zu tun hat. Und diese Verwirrung ist überall zu finden. Diese Gewalt ist noch schlimmer und endet im Nihilismus.

Die Tatsache, dass sie den Tod mehr lieben, als wir das Leben lieben, ist ein Zeichen dieses Nihilismus, der uns alle durchdringt und nicht nur sie betrifft. So schreibt Giovanni Reale: «Der europäische Mensch ist am Nihilismus erkrankt. Nicht jener umfassende, den Nietzsche in gewisser Weise retten wollte, sondern an jenem, der keinen unumstößlichen Wert mehr anerkennt. Es ist die vergoldete Maske der Anti-Werte: der Gewinn, die Macht, die unterschiedlichen Formen, in denen sich das Nichts verkleidet. Ein greifbares Zeichen dieser nihilistischen "Krankheit" sind die vielen Jugendlichen, die sich nicht einmal mehr die Fragen stellen, die wir über Jahrhunderte hinweg als unser Kapital angesehen haben: Die Fragen über unseren Ursprung, unsere Bestimmung, über den Sinn des Lebens. Und sie stellen sich diese Fragen nicht mal mehr, um auf sie negativ zu antworten: sie interessieren sich einfach nicht mehr dafür. In einem Gespräch im Fernsehen [...] bekannte mir einer von ihnen, dass er die Existenz der Wahrheit bestreite, weil das Leben unbequemer wäre, wenn es sie geben würde. Er sagte tatsächlich "unbequem"».[25] Dies ist kein Zufall. Auch dies ist eine Entscheidung der Freiheit, die sich aus einem sehr genauen Grund von der Erfahrung löst: weil es "unbequem" ist. Es handelt sich um eine klare Entscheidung.

Hierin besteht die geistige Anämie Europas, die Bernanos schon vor Jahrzehnten beklagte: «Wenn sie mich fragen, was das verbreitetste Symptom für diese geistige Anämie in Europa ist, dann möchte ich vor allem eines nennen: Die Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheit und der Lüge. Heute schlägt die Propaganda das vor, was ihr gefällt, und die Leute akzeptieren mehr oder weniger das, was vorgeschlagen wird. Gewiss, diese Gleichgültigkeit verdeckt eher eine Ermattung oder beinahe Entmutigung der Urteilskraft. Aber die Urteilskraft könnte nicht ohne eine gewisse innere Anstrengung ausgeübt werden: Wer urteilt, der bemüht sich [der,

der davon sprach, dass dies unbequem sei, wusste dies sehr genau]. Der moderne Mensch bemüht sich um nichts mehr, weil er nichts mehr hat, wofür er sich einsetzen könnte».[26]

Deshalb sagt Reale: «Die Wurzel des Bösen, die den europäischen Menschen zersetzt, liegt in der Tatsache, dass wir nicht mehr an unsere Kultur glauben».[27]

Es ist das, was der italienische Intellektuelle Ferrara die Müdigkeit des Westens nennt. «Sie lieben den Tod mehr als wir das Leben lieben. Wir wollen in Frieden gelassen werden; sie führen gegen uns Krieg».[28] Oder dieser Nihilismus verkürzt den Frieden auf den Pazifismus: «Der Friede - sagt Finkielkraut - im Sinne von "lasst uns in Frieden, lasst uns in Ruhe"» [29] «Es gibt kein Ideal, für das wir uns opfern könnten, denn von allen kennen wir die Lügen - sagte Malraux -, wir, die nicht wissen, was die Wahrheit ist».[30]

Ein Leben ohne Ideal, der reine Konformismus. «Das Leben ist eben so, deshalb muss man sich anpassen». Dies ist die antike und moderne Weisheit. Danach ist der weise, der sich resigniert in die Grenzen seiner Natur zurückzieht. *Finibus naturae contentus.* Diese Weisheit findet oft einen Komplizen in unseren Herzen.

«Ewiges Geheimnis unseres Seins [...] wie kannst du, / wenn du nur schwacher Stoff, / nur Staub und Schatten bist, so Hohes fühlen»:[31] Wo ist dieses Geheimnis in uns geblieben? Es ist so, als würden wir es unterwegs verlieren.

Doch all dies nimmt dem Menschen niemals die Sehnsucht nach etwas Wirklichem. Adorno drückt dies treffend aus: «Die Wahrheit ist nicht zu scheiden von dem Wahn, dass aus den Figuren des Scheins einmal doch, scheinlos, die Rettung hervortrete».[32] Wir können den Wunsch nicht vermeiden, dass uns das wirkliche Bild der Erlösung erscheint.

3. Die Bestimmung ist gegenwärtig

Wenn die Bestimmung als «entfernt verstanden wird, wird sie sofort zu einem Gegenstand eines Maßes und Inhalt einer Verwirrung».[33] Diese Verwirrung zeigt sich heute auf verschiedene Art und Weise und betrifft allzu oft auch uns selbst. Denn der Mensch kann von sich aus die Natur seiner Bestimmung nicht wirklich erkennen. (Er kann sie nur konfus erahnen, sagte Dante):[34] «Wer kann schon in sich selbst eintreten und sich verstehen?», fragte der Heilige Efrem.

Um dieser Verwirrung nicht zu unterliegen, «muss die Bestimmung gegenwärtig sein».[35] Wir wissen dies. Denn wir haben die wahre Ergriffenheit angesichts der Bestimmung, das wirkliche Vibrieren unserer Bestimmung erfahren, als die Bestimmung unserer Erfahrung gegenwärtig war. Das bezeichnen wir als "Begegnung". Niemals wie bei dieser Gelegenheit, niemals wie in diesem Augenblick, haben wir das Vibrieren der Bestimmung in uns erfahren. Es war jene Ergriffenheit angesichts des Geheimnisses, angesichts einer Gegenwart, angesichts der gegen-

wärtigen Bestimmung. Dies geschah aber nicht, weil man uns eine Definition der Bestimmung gegeben hatte, sondern weil uns ermöglicht wurde, sie zu erfahren.

Nur die Begegnung mit jemandem, der gegenwärtig ist. läßt uns das Vibrieren unserer Bestimmung erfahren. Sie läßt uns uns selbst erfahren und den Anstoß einer Gegenwart wahrnehmen, die uns bis ins Mark erschüttert.

Niemals zuvor haben wir unser Ich so lebendig erfahren. Die Begegnung offenbart die Bestimmung. Es ist eine Begegnung, die die Menschlichkeit zurückgibt, wie bei der Begegnung Christi mit Zachäus. Don Giussani schreibt dazu: «Für den Zöllner aus Kafarnaum war die zuvor nie gesehene Person Jesu Christi eine unvorhergesehene Gegenwart, die ihm etwas völlig Neues über sich selbst offenbarte, wie eine unverwechselbare Verheißung. Der Blick Christi und seine Worte haben die Menschlichkeit von Zachäus so tief berührt, dass der geschlossene Kreis seines Lebens aufgesprengt und die Perspektive einer endgültigen Bestimmung sichtbar wurde».[36] Eine Begegnung führt die Perspektive der Bestimmung ein, das heißt sie offenbart sie und sagt: «Ja, ja, es gibt die Bestimmung. Sie ist gegenwärtig. Ich bin hier gegenwärtig». Weshalb bin ich dieser Sehnsucht gewiss? Weshalb bin ich sicher, dass die Wirklichkeit auf eine Bedeutung verweist? Weshalb bin ich sicher, dass sie existiert? Weshalb bin ich sicher, dass es meine Bestimmung gibt? Weil sie gegenwärtig ist! Darin liegt die Gewissheit.

«Das Christentum ist in die Welt eingetreten, um jener Zerstörung des Menschen Einhalt zu gebieten, die sich dort fortsetzt, wo der Mensch die Beziehung zu Gott verliert. Es ist die Verkündigung des Gottes, der Mensch geworden ist. Und es müsste den entschiedensten Widerstand gegen die heutige Ächtung jeder Beziehung zwischen den Ereignissen des Lebens und dem Unendlichen bilden».[37] Deshalb ist mit Jesus eine «Leidenschaft für den Menschen, eine Zärtlichkeit für den Menschen»[38] in das Leben eingetreten. Das gilt für mich wie für dich.

Aber die Offenbarung der Bestimmung reduziert das Geheimnis nicht. Im Gegenteil, sie macht es noch geheimnisvoller. Angesichtes der gegenwärtigen Bestimmung wird man sich des Geheimnisses noch bewusster. Es ist sozusagen eine Radikalisierung des Geheimnisses der eigenen Bestimmung. Aber dies stellt kein weiteres Unglück dar, sondern eine Intensivierung des Lebens, der Selbstwahrnehmung, der Fähigkeit zur Erfüllung und zum Mitempfinden, was uns immer weiter von Steinen oder Hunden unterscheidet. Das können wir alle erfahren, wenn wir anerkennen, dass wir nicht mehr so leben können, wie vor der Begegnung. Wir haben den "Geschmack" unserer Bestimmung "gekostet". Deshalb ist jene Ergriffenheit, die durch die Begegnung möglich geworden ist, ein Punkt, hinter den man nicht zurückkehren kann, wenn man ihn einmal erfahren hat. Es ist so, als hätte man den Schinken von Patanera gekostet: Dahinter führt nichts mehr zurück.

Diese Begegnung ist aber nicht etwas Vergangenes, das nur ein Mal im Leben geschah. Es geschieht immer wieder. Und entweder ereignet sich das Christentum

immer wieder wie ein Ereignis, oder wir trennen uns aufs Neue von uns selbst: Entweder ist Christus so mächtig, dass es unser Sein zum Vibrieren bringt, das heißt entweder ist seine Gegenwart mächtiger als die Macht unter der wir alle leben und von der wir umgeben werden, entweder erweist sich Christus also der vorherrschenden Macht überlegen, oder es ist sinnlos, von der Bestimmung zu sprechen. Hier offenbart sich wirklich, dass Christus nicht *ein* Weg ist, sondern *der* Weg. Denn keine Macht dieser Welt kann ihn besiegen. Dies ist die Macht, die mit Jesus in die Welt eintritt. Wie wir aber wissen, muss diese Begegnung wirklich und nicht virtuell sein. Die Begegnung muss so real sein, dass sie in der Lage ist, die Stangen unseres Gefängnisses auseinander zu brechen und uns dem Geheimnis zu öffnen, die Bestimmung in uns zum Schwingen zu bringen.

Ohne eine wirkliche Begegnung, siegt erneut der Rationalismus, die Ideologie, unser eigenes Maß, die Macht. Hierin besteht die tiefe Bedeutung des Briefes an die Fraternität vom vergangenen Jahr: Ohne Ergriffenheit des Seins siegt das Nichts, ohne eine wirkliche Begegnung, erfüllt vom Sein... das heißt also Kampf dem Spiritualismus, Kampf der Abstraktion, Kampf dem korrekten und sauberen Diskurs! Ein gegenwärtiges Ereignis, das uns mitreißt. Ohne diesen Strudel der Nächstenliebe siegt das Nichts.

Was wäre der Mensch ohne diese Erfahrung, welches Nichts wäre er? Ohne den Anstoß des Seins, das durch eine Form gegenwärtig ist, werden wir nicht vom Unendlichen bewegt, das uns wie nie zuvor das «Ewige Geheimnis unseres Seins»[39] empfinden lässt. Wenn es also im Fleische gegenwärtig ist, dann siegt es in jedem Umstand.

«Ich heiße Samuele Rizzo und arbeite für die AVSI. Gerade wurde ich nach Uganda in den Erziehungsbereich versetzt. Mittwoch morgen bin ich in den Slum von Kireka gegangen, wo unsere Freundin Rose mit den HIV-positiven Menschen arbeitet. Diese Kranken im wahrsten Sinne des Wortes "leben" zu sehen, ist völlig unglaublich! Sie sind die glücklichsten Menschen auf der Welt. Rose sagte mir: „Ich bin nicht hier um ihre Schmerzen zu lindern, denn dazu würde eine Betäubung ausreichen! Ich bin hier, damit sie verstehen; ich bin hier, um ihrem Schmerz, ihrer Krankheit, ihrem Leben einen Sinn zu geben! Das ist der *Meeting Point!"* Alles Kranke, alle an der Schwelle zwischen Leben und Tod, aber alle mit einer unbändigen Sehnsucht zu leben. Dabei kam mir ein Gedanke in den Sinn: In Holland diskutiert man über die Euthanasie, während man hier täglich über das Recht zu leben diskutiert. Was für ein Paradox!».[40]

Diese Begegnung wirkt auch in dem, der glaubt, bereits alles zu kennen.

«Lieber Don Giussani, ich bin ein katholischer Priester der Diözese von Peoria und sitze eine Gefängnisstrafe von 70 Monaten wegen Drogenmissbrauchs ab. Vorher war ich im Bundesgefängnis von Rochester. In jener Zeit waren Ihre Bücher, die mir Pater Jerry von Rochester empfahl, eine Quelle großer Inspiration

für mich. Pater Jerry half mir, gegenüber der Begegnung mit der Gegenwart Christi angesichts der Wirklichkeit anderer Gefangener offen zu blieben. Und ich bin dankbar für Ihre Hilfe auf meinem geistlichen Weg. Danke, Don Giussani, weil Sie Priestern wie Pater Jerry helfen, die Botschaft Ihres Charismas und die Liebe Christi Bedürftigen zu bringen (schließlich sogar Priestern)».[41]

Dies ist die Tragweite unseres Charismas, wie der Brief des Papstes an Don Giussani bezeugt, mit dem ich abschließen will.

«"Die Bewegung wollte und will nicht *einen* Weg, sondern *den* Weg weisen, der zur Lösung des existentiellen Dramas des Menschen führt. Dieser Weg ist, wie Sie so oft bekräftigt haben, Christus" so sagte ich zum 20. Jahrestag der Anerkennung der Fraternität [...]. Die ursprüngliche pädagogische Intuition eurer Bewegung besteht gerade darin, das christliche Ereignis auf faszinierende und der zeitgenössischen Kultur entsprechende Weise vorzuschlagen, es als Quelle neuer Werte zu verstehen, die in der Lage sind, der ganzen Existenz Orientierung zu verleihen» [42]

Dies war die Antwort auf den Brief, den Don Giussani dem Papst geschickt und daran erinnert hatte: «Worauf es heute im Christentum entscheidend ankommt, ist, dass sich das Christentum ganz mit einem Faktum identifiziert, nämlich mit dem Ereignis Christi [...], und nicht mit einer Ideologie. Gott hat sich dem Menschen [...] nicht vermittels einer Theorie zugewandt [...], sondern durch ein Ereignis, das man erfahren kann. [...] [Deshalb] wollte ich niemals etwas "gründen". Ja, ich meine, dass der Genius der Bewegung, die ich entstehen sah, aus der Notwendigkeit einer Rückkehr zu den grundlegenden Aspekten des Christentums entstand, das heißt aus der Leidenschaft für das christliche Ereignis als solches, in seinen wesentlichen Aspekten - und nichts weiter».[43]

Samstag 24. April, nachmittags

ZWEITE BETRACHTUNG

Christus, Begleitung zur Bestimmung

Beim Betreten und Verlassen des Saales:
Ludwig van Beethoven, Konzert fiir Violine und Orchester in d-moll, op. 61
A. Cluytens - D. Oistrach, Orchestre National de la Radiodiffusion Frangaise
"Spirto Gentil", EMI

1. Notwendigkeit einer Wegbegleitung

Julian Carrön. «Es gibt ein Ziel [die Bestimmung], aber keinen Weg»,[44] sagte Kafka. Bis zu einem gewissen Grade ist es einfach, die Bestimmung anzuerkennen. «Denn es ist irrational an die kontingente Wirklichkeit zu denken, [...], ohne jenes geheimnisvolle Etwas einzubeziehen, aus dem alles hervorgeht und in dem alles sein Sein gewinnt» [45] Wir wissen aber nicht den Weg. Vor diese Herausforderung stellt uns Kafka. Aber seine Aussage trifft für uns so nicht mehr zu. Ja, wir können Kafkas Satz umdrehen: Weil die Bestimmung gegenwärtig ist (wie wir heute Morgen gesehen haben), gibt es das Leben. Kafka denkt noch an die Bestimmung als etwas Entferntes. Nach der Begegnung, die wir gemacht haben, und die uns unsere Menschlichkeit, das «Ewige Geheimnis unseres Seins»,[46] wie niemals zuvor hat erfahren lassen, wissen wir sehr gut, dass die Bestimmung gegenwärtig ist. Und deshalb sind wir dem Weg begegnet, als wir der gegenwärtigen Bestimmung begegnet sind. Um aber bis zum Ende des Lebens auf diesem Weg voranzugehen, ist es notwendig, dass diese gegenwärtige Bestimmung zur Wegbegleitung wird. Dies ist das Thema unsere Lektion: Christus, Begleitung zur Bestimmung.

Dieselbe menschliche Gegenwart, die das Ich eines jeden von uns wieder aufgerichtet hat, kann dies auch jeden Augenblick erneut tun. Um im Leben unterwegs zu sein, ist es notwendig, dass wir in einem bestimmten Augenblick unseres Lebens der Bestimmung begegnet sind. Die Bestimmung muss zu einer ständigen Wegbegleitung werden, die uns jedes Mal neu aufrichtet, wenn unser Ich fällt, wenn es sich anpasst oder wenn es sich zerstreut. Die Bestimmung muss gegenwärtig sein, damit sie uns jedes Mal neu den Weg weist, wenn wir uns verirren, damit sie uns korrigiert und uns hilft, jede Situation zu beurteilen, auf dass wir uns nicht in den Geschehnissen der menschlichen Geschichte verlieren.

«Die Krise unserer Zeit - sagt Maria Zambrano - zeigt sich im Herzen des menschlichen Lebens, in der Orientierungslosigkeit des Menschen, der ohne Be-

zugspunkt geblieben ist. Sie zeigt sich in einem Leben, das ohne jedes Ziel ist und keine Rechtfertigung findet. [...] Jede geschichtliche Krise stellt uns vor den letzten, radikalen Konflikt: Ein "man kann oder man kann nicht". [...] Es stellt sich stets dieselbe Frage: "Ist es möglich, Mensch zu sein? Und wie?" [Hier zeigt sich die Bedeutung der Frage nach der Bestimmung: Ist es uns möglich, wir selbst zu sein? Denn die Frage nach der Bestimmung stimmt mit der Frage nach dem Ich, nach unserem Sein, nach uns selbst, überein, wie wir heute früh sagten]. Maria Zambrano fährt fort: "Ist es möglich, Mensch zu sein?" Die einzige Möglichkeit, diese Frage zu bejahen, besteht nicht darin, ein abstraktes Ja zu sagen, sondern eine Lebensform vorzuschlagen.».[47] Deshalb reicht es nicht, dass uns jemand Gebrauchsanweisungen gibt, es reicht nicht, dass uns jemand einen guten Rat gibt. Wir brauchen jemanden, der uns eine Lebensform vor Augen stellt; jemanden, der das Leben lebt: sein Leben lebt, vor unseren Augen. Ein solcher Mensch liebt unsere Bestimmung wirklich. Denn er ist als einziger in der Lage, auf unsere wahre Not und Bedürftigkeit zu antworten.

Seit der ersten Begegnung mit der Bewegung, hat mich stets die Beschreibung beeindruckt, die Don Giussani im Buch *II cammino al vero e un'esperienza* gibt. Er erklärt dort, dass die Einsamkeit, in der wir uns alle befinden, kein sentimentales Problem darstellt, wie wir oft denken. Stattdessen liegt die Wurzel dieser Einsamkeit in der Machtlosigkeit, die uns charakterisiert. Auf diese Einsamkeit antwortet nur die Autorität, so sagt er, das heißt der Mensch, der einen inmitten von allen reifen läßt. Jemand wird also gerade deshalb zur Autorität, weil er besser auf die wahren Bedürfnisse des Menschen antwortet.[48] Dies fehlte Paul Claudel, wenn er in seinen *Erinnerungen* schreibt: «Kein einziger Mensch, dem ich mich hätte anvertrauen können, den ich um Rat hätte bitten können, absolut nichts, die vollständigste Einsamkeit [...]. Ich hatte das Bedürfnis, mir vom Leben, vom Schicksal des Menschen eine Vorstellung zu bilden» [49] Genau dies fehlte ihm.

Wir wissen, was eine solche Weggemeinschaft bedeutet und worin eine derartige Autorität besteht: Wir konnten dies im Laufe des 50-jährigen Lebens unserer Bewegung erfahren.

Zu diesem Jahrestag muss man auch daran erinnern, dass alles zu Ende gewesen wäre, wenn nicht jemand unter uns 1968 gesagt hätte: «Vorsicht, die Befreiung besteht in der Gemeinschaft». Und das gilt auch für 1976, als er wiederholen musste, was wir nicht verstanden hatten, weil wir es gemäß der vorherrschenden Mentalität interpretierten: «Was uns rettet ist keine Utopie, sondern eine Gegenwart». Das Christentum ist ein Ereignis. Die Befreiung kommt nicht von mir oder von dir, denn du bist wie ich, sondern von Gott, der Bestimmung, die Mensch geworden ist, unsere Wegbegleitung, Christus. Doch Christus, so musste er 1995 nochmals hervorheben, kann auch spiritualistisch verstanden werden. Es braucht also eine wirklich menschliche Gegenwart.[50] Und erst vergangenes Jahr musste er uns sa-

gen, dass im Kampf, im wirklichen Kampf gegen das Nichts keine korrekten und ausgefeilten Abhandlungen ausreichen - dies genügt nicht angesichts des modernen Nihilismus; notwendig ist die Wertschätzung des Seins.[51]

Auch wenn wir schon viele Jahre bei der Bewegung sind, verstehen wir doch, dass uns die geschichtlichen Ereignisse völlig in die Irre geführt hätten, wenn diese Person, die uns das «ewige Geheimnis / unseres Seins»[52] verdeutlicht hat, nicht zur täglichen Wegbegleitung geworden wäre.

2. Christus, die Begleitung Gottes für den Menschen

Darin besteht die Neuheit, die Christus in die Welt eingeführt hat.

Christus ist nicht nur gekommen, um uns die Bestimmung zu offenbaren, sondern damit wir uns auf ihn stützen können, damit wir, wenn auch langsam, gehen können. Und er tat dies, indem er sein menschliches Leben lebte, in dem er als Mensch unterwegs war, ausgespannt auf seine Bestimmung hin.

Es ist beeindruckend, welches Bewusstsein Jesus von seiner Bestimmung hatte, von dem, was im Johannesevangelium «meine Stunde» genannt wird. Jesus hat sein ganzes Leben mit Blick auf die Bestimmung gelebt, auf diese Stunde. Dieses Bewusstsein hatte er schon zu Anfang seines Wirkens, als er bei der Hochzeit zu Kana seiner Mutter sagt: «Meine Stunde ist noch nicht gekommen».[53] Denn er war für diese Stunde gekommen. «Jetzt ist meine Seele erschüttert. Was soll ich sagen: Vater, rette mich aus dieser Stunde? Aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen».[54]

Welches ist diese Stunde? «Es war vor dem Paschafest. Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen. Da er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, erwies er ihnen seine Liebe bis zur Vollendung».[55] «Vater, die Stunde ist da. Verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrlicht».[56]

Die Stunde Jesu ist die Stunde seiner Verherrlichung, seiner Rückkehr zur Rechten des Vaters. Man müsste das gesamte Johannesevangelium lesen, um das Drama eines Menschen zu sehen, der ganz ausgespannt ist, auf seine Bestimmung. Inmitten einer umfassenden Diskussion mit den Juden, sehen wir einen Menschen, der jedem widerstehen muss, der ihn von seiner Bestimmung trennen will. Welche Liebe und welche Leidenschaft für die Bestimmung! Er lässt sich von niemandem Einhalt gebieten, weder von Freunden (wie Petrus, zu dem er sagen muss: «Weg mit dir, Satan!»),[57] noch von seinen Feinden, die Steine nach ihm werfen wollen, um ihn zu töten.[58]

Er schreitet aber frei voran inmitten aller Umstände: «Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es aus freiem Willen hin».[59] Und die Freiheit geht so weit, dass er sein Leben hingibt, weil es dem Sein gehört, und deshalb frei von allem ist.

So heißt es im Johannesevangelium: «Meine Ehre empfange ich nicht von Menschen. Ich habe erkannt, dass ihr die Liebe zu Gott nicht in euch habt. Ich bin im Namen meines Vaters gekommen, und doch lehnt ihr mich ab. Wenn aber ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, dann werdet ihr ihn anerkennen. Wie könnt ihr zum Glauben kommen, wenn ihr eure Ehre voneinander empfangt, nicht aber die Ehre sucht, die von dem einen Gott kommt?».[60] Bis zum letzten Augenblick, an das Kreuz geschlagen, muss er jenen widerstehen, die ihn von der Liebe zu seiner Bestimmung trennen wollen: «Er soll doch jetzt vom Kreuz herabsteigen, damit wir sehen und glauben».[61] Selbst am Kreuz konnten seine Feinde seine Verbundenheit mit Bestimmung nicht zerstören.

Wenn wir lesen, wie hier das Leben ganz mit Blick auf die Bestimmung gelebt wird, dann wird uns klar, dass dies von einer anderen Welt zeugt. Wir sind hingegen versucht, zu rebellieren, sobald irgendetwas Unvorhergesehenes geschieht. Gerade deshalb kann er, der so gelebt hat, wirklich unser Wegbegleiter sein: «Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich».[62]

Wir brauchen jemanden, der uns begleitet, der uns lehrt, der uns jedes Mal dazu ermutigt, so zu leben. Auch wenn wir die Bestimmung kennen, auch wenn wir ihr begegnet sind, wissen wir, dass wir es nicht schaffen würden, wenn dies nicht geschieht, wenn es nicht jemanden gibt, der uns immer neu an sich zieht und immer neu ermutigt. Er ist der Weg zum Vater und mit ihm können wir zum Vater gehen. Deshalb haben wir im Seminar der Gemeinschaft gelernt: «Das Beharren auf der Religiosität ist erste und oberste Pflicht des Erziehers, das heißt des Freundes, der das Menschliche im Menschen liebt und ihm auf dem Weg zu seiner Bestimmung helfen will».[63]

Ein Freund, der wirklich liebt und dem Menschen auf seinem Weg zur Bestimmung helfen will, ist derjenige, der ihn lehrt, die wahre Religiosität zu leben. Schaut, wie viel Freunde wir haben! Die wahre Religiosität zu leben heißt, die Wirklichkeit in ihrer Ganzheit leben, die Wirklichkeit in der Offenheit zum Geheimnis leben, die Wirklichkeit ohne rationalistische Verkürzung leben. «Denn das Ziel, von allem was uns gegeben ist, ist das Erreichen der Bestimmung».[64] Die gesamte Wirklichkeit ist uns gegeben, um die Bestimmung zu erreichen. Wie aber hilft uns das, was uns geschieht, was uns gegeben ist, die Bestimmung zu erreichen? Denn alles «fordert uns heraus, alles ruft uns heraus und verweist uns auf das Geheimnis».[65]

Jesus lehrt uns, die Wirklichkeit als Zeichen für dieses Geheimnis zu leben. Er lehrt uns, die Wirklichkeit im Bewusstsein dieses Fluchtpunkts zu leben. Der Fluchtpunkt ist jener geheimnisvolle Faktor, der jedem Teil der Wirklichkeit innewohnt. Denn ohne diesen Fluchtpunkt, würde uns die Wirklichkeit ersticken, sie würden uns den Atem nehmen.[66]

Dies würde aber nicht genügen, wenn er uns nicht auch in denjenigen Umständen begleiten würde, wo die Wirklichkeit so hässlich ist, dass sie für nichts mehr Zeichen ist. Er hat auch dies als erster in der Passion durchlebt. Er hatte kein schönes Gesicht, wie Jesaja sagt,[67] er schien hässlich, wie wir im Film von Gibson gesehen haben. Seine Jünger waren darüber erschüttert. Die ursprüngliche Anziehungskraft schien dahin, jene Schönheit, die Faszination des Anfangs war nicht mehr so offensichtlich. Man muss aber auch dies durchleben, um zum endgültigen Sieg zu gelangen.

Vor Jahren sagte Don Giussani, «normalerweise zieht der Herr uns durch eine Abfolge beeindruckender Ereignisse an sich, eine faszinierende Begegnung, eine schöne, verheißungsvolle Beziehung. Wie aber für die Apostel die Faszination ihrer Beziehung zu Christus durch sein Leiden und seinen Tod zerstört wurde, so muss auch unsere Faszination zerstört werden. Denn solange sie der Logik des Anfangs folgt, ist es nicht Gott und nicht das Ereignis Christi, das uns ändern würde. Es bliebe eine weltliche Logik».[68] Wenn wir uns aber davor nicht fürchten, geschieht es, wie wir bei den Aposteln sehen. Auch sie waren erschüttert über das Leiden Jesu, über die Art und Weise, mit der das Geheimnis entschieden hatte, den Menschen zu retten. Auch sie waren verwirrt. Auch ihnen kam die Versuchung des Nihilismus, des Zweifels über die eigene Bestimmung: Jesus, das wertvollste Gut, dem sie begegnet waren, war auf diese Weise gestorben. Zu diesem Schmerz kam noch der Schmerz der Sünde, die Verleugnung des Petrus und die Flucht der anderen. Es schien so, als habe die Bosheit das letzte Wort: Er war gekreuzigt worden, wie ein Verbrecher.

Wie sind Apostel da herausgekommen? Nicht durch eine Meditation oder eine Willensanstrengung, sondern durch ein Ereignis, die Überzeugungskraft eines Faktums, auf das sie nicht vorbereitet waren. Welche Natur hatte dieses Faktum? Es war die Überzeugungskraft seiner lebendigen Gegenwart. Man muss nur die Ostererzählungen lesen: «Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete?».[69] Stellt euch Petrus vor, mit den Gewissensbissen, wie er vor der Macht seiner Gegenwart steht: «Liebst du mich? Petrus, liebst du mich?».[70] Oder Thomas, voller Zweifel: «Streck deinen Finger aus - hier sind meine Hände».[71] Oder wie der Nihilismus durch seine Gegenwart angegriffen und überwunden wurde: «Es ist der Herr!».[72]

Wie können wir dies heute erfahren? Wie können wir erfahren, dass Christus heute auferstanden ist? «Dass Christus auferstanden ist - sagte Don Giussani vor Jahren - sieht man an der Tatsache, dass es das Volk Gottes gibt». Ebenso sprach auch der Papst in einer Rede bei einer Afrikareise «vom auferstandenen Christus in *actu exercito*, das heißt, er sprach vom auferstandenen Christus in seiner größten Evidenz. Das neue Volk Gottes ist der auferstandene Christus, die Auferstehung ist das neue Volk Gottes. Das größte Werk Christi auf Erden besteht darin, dass er

sich als Auferstandener mit einem Volk identifiziert».[73] Dies ist das Werk, das er getan hat. Dieses Volk ist das Zeichen seines Sieges.

Und wie mache ich die Erfahrung der Auferstehung durch die Zugehörigkeit zu diesem Volk, das die Kirche ist? Ich mache nicht nur die Erfahrung der Geheimnishaftigkeit der Dinge oder des Fluchtpunkts, der immer über sich hinaus weist, sondern auch des Fluchtpunkts auf Grund der Überfülle seiner Gegenwart. Ich mache die Erfahrung der Geheimnishaftigkeit der Dinge aber nicht, weil etwas fehlt. Die Jünger haben die Erfahrung des Auferstandenen wegen der Überfülle gemacht, wegen der Überzeugungskraft seiner Gegenwart. Wir haben eine Voraus-Ahnung des Geheimnisses im Fleisch nicht wegen dem, was fehlt (wie dies normalerweise in der Welt gelebt wird), sondern auf Grund dessen, was ist. «Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete?».[74] Diese Überfülle der Gegenwart Christi, der im Fleisch auferstanden ist, lässt uns das Mehr erfahren. "Herrlichkeit ohne Ende"; wir nehmen an diesem endlosen Glanz teil. «O Christ, uns ist dein Leben eine Quelle / der Freude, die ohn' Unterlass hervorquillt»; «du ewig Glanz», wir haben Anteil an diesem ewigen Glanz; «der du umarmst voll Liebe / die menschliche Begrenztheit der Erlösten».[75]

Petrus machte angesichts seines Scheiterns nicht die Erfahrung dessen, was fehlte. Es war die lebendige Gegenwart Jesu, die in der Überfülle der Barmherzigkeit seine Gewissensbisse überwand. Die Überzeugungskraft seiner lebendigen Gegenwart wird stärker als alles Übel, es überwindet jeden Nihilismus. Dies geschieht durch die Überfülle seiner Gegenwart.

Normalerweise sehen wir die Erfahrungen, die wir im Leben machen, und die damit verbundenen Probleme, als unsere eigenen an. Und daneben gibt es dann noch das christliche Leben als Verheißung: «Ich erfahre es nicht, aber ich vertraue darauf». Dies ist aber nicht das Christentum: Entweder es ist ein Ereignis, wie das, von dem die Evangelien erzählen, oder es ist kein Christentum. Deshalb machen wir die Erfahrung dieser Überfülle seiner Gegenwart in der Zugehörigkeit zu einem Volk, im Fleisch dieses Volkes, wo die Überfülle seiner Gegenwart sich ereignet, wo wir Personen treffen, und wir gehen voran auf dem Weg zur Bestimmung. Wir machen die Erfahrung seines Sieges im Fleisch, weil wir veränderte Menschen sehen, in denen sein Sieg aufscheint.

Charles Peguy schrieb: «Die ganze wachsende Schwäche der Kirche in der modernen Welt erwächst aus der Tatsache, dass sie nicht das geblieben ist, was sie einmal war: eine Gemeinschaft. Und dies ist einer der Gründe, weshalb die Moderne nichts vom Christentum versteht, vom wahren, verwirklichten Christentum, der wirklichen Geschichte des Christentums: Die Kirche ist in der modernen Welt kein Volk mehr, sie ist nicht mehr ein Volk, ein riesiges Volk».[76] Darin besteht der Kampf. Und wir nehmen an diesem Kampf teil.

Ein mittelalterlicher Mönch schrieb: «Man muss wissen, dass man einen Kampf mit dem Teufel beginnt, wenn man sich zur Umkehr entschließt. Er fürchtet aber nichts mehr als die Einheit in der Liebe. Denn wenn wir für Gott das verteilen, was wir besitzen, fürchtet das der Teufel nicht, denn er besitzt nichts. Wenn wir fasten, dann hat er keine Angst, weil er kein Essen zu sich nimmt. Wenn wir wachen, dann schreckt ihn das nicht, denn er selbst schläft nicht. Wenn wir aber in der Liebe vereint sind, dann erschreckt er, und zwar zutiefst, weil wir auf Erden das bewahren, was er im Himmel zurückgewiesen hat. Deshalb wird die heilige Kirche auch als schrecklich beschrieben, wie ein geordnetes, zum Kampf bereites Heer. Denn wie die Feinde Angst bekommen, wenn sie die Reihen in einem Heer gut geschlossen sehen, so erschrickt offensichtlich auch der Teufel, wenn er geistliche Menschen sieht, die die Waffen der Tugend angelegt haben und in Eintracht zusammenleben».[77]

Die einzige wirkliche Entscheidung ist die Zugehörigkeit zu dieser Einheit. Wenn wir unsere Bestimmung wirklich lieben, und wenn wir uns dafür entscheiden, dieser Einheit zuzugehören, die uns immer neu aufrichtet und in Bewegung setzt, die uns auf unsere Bestimmung hin ausrichtet und uns zu uns selbst werden lässt, dann besteht hierin die wahre Entscheidung. In dieser Einheit erreicht uns Christus. Deshalb ist es nicht *ein* Weg, sondern *der* Weg.[78] Es ist der Weg, durch den uns das Geheimnis erreicht, mich und dich. Die Zugehörigkeit zu dieser unserer Fraternität, die die Einschreibung einschließt und bis zum Beitrag zur Gemeinschaftskasse reicht, ist ein Zeichen dessen: ein Volk. Sie reicht bis zur Freundschaft, denn dort erfährt man diese Überfülle, die nichts in der Wirklichkeit fürchtet.

Einer unserer Freunde in Madrid, er ist Polizist, war am Tag der Attentate zugegen, und er war erschüttert von dem was er sah. Er fühlte, dass der Tod angesichts dieses Desasters das letzte Wort war, dass das Übel gesiegt hatte: «Ich war zerstört. Aber inmitten des Leides habe ich eine gute und geheimnisvolle Gegenwart erfahren, vor der du nicht in Verzweiflung fallen kannst. Jetzt ist es für mich vernünftig, die Wirklichkeit, mein Leben mit einer größeren Positivität anzuschauen».[79]

Eine andere Freundin schrieb: «Gibt es etwas in dir, das die Bomben nicht zerstört haben? Ich habe sofort geantwortet: Ja, die Gewissheit der Auferstehung, aber nicht als etwas Entferntes, sondern als Weggemeinschaft, der ich zugehöre. Ich lebe sie jetzt, sie gibt mir die Gewissheit, dass das Leben und der Schmerz einen Sinn haben und dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Das Glück liegt nicht in einer Gemütsempfindung, sondern in einer friedvollen Freude, die aus der Gewissheit der Begleitung Christi hervorgeht. Er ist der einzige, der in der Lage ist, dein Herz mit Frieden zu erfüllen».[80]

Wenn jemand in einer solchen Weggemeinschaft lebt, dann tut er dies, um die Wirklichkeit zu leben. Und man hält sich jedes Mal mehr an diese Weggemein-

schaft, an diesen Ort, wo man den Sieg Christi erfahren kann. Und zwar gerade weil es einem erlaubt, die Wirklichkeit zu leben. Deshalb ist es auch für die Jünger nicht dasselbe, ob sie die Passion durchlebt haben oder nicht. Und ebenso ist es für uns etwas anderes, wenn wir den Sieg Christi nur in der Meditation sehen oder ihn in den Geschehnissen des Lebens erfahren. Die Wahrheit Christi, die Wahrheit seiner Weggemeinschaft, wird in der Wirklichkeit evident, in den alltäglichen Geschehnissen des Lebens.

In einem weiteren Brief heißt es: «Ich bin eine junge Frau von 25 Jahren: im Februar 2003 habe ich mein Diplom in Physik mit brillanten Noten gemacht und im Mai 2003 geheiratet. Im Juli 2003 haben sie bei mir einen Tumor entdeckt und seitdem hat sich mein Leben völlig verändert. Ich habe erkannt, dass ich Freunde habe, die ich nicht kannte oder von denen ich nicht wusste, dass sie Freunde sind und andere Freunde habe ich verloren. Das Wunder aber geschah, und es handelte sich wirklich um ein Wunder, als ich begann, die Gottesmutter anzuflehen, dass sie mir Jesus zeige, aber nicht den Gekreuzigten, der mir jetzt so nah vor Augen steht, sondern den Auferstandenen. Ich bat und bitte vor allem sie, die ganz Frau ist und so bis ins Tiefste verstehen kann, was ich erlebe, sie, die so viel gelitten hat und daher verstehen kann, was ich durchmache, sie, die Jesus so nahe ist und Ihn daher für mich bitten kann. Zwei Gedanken ließen mich in letzter Zeit nicht mehr los. Der erste ist: Ich sehne mich sehr danach, Kinder zu haben. Aber abgesehen davon, dass ich auf das Okay der Ärzte warten muss, ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass ich niemals mehr Kinder haben kann, so dass ich lange Zeit sehr traurig war. Jetzt scheint in alledem ein Licht auf. Gerade vergangene Woche, als ich aus genannten Gründen wieder einmal sehr traurig war, so traurig, dass es einem das Herz zu zerdrücken scheint und man kaum noch leben, sondern nur noch um Hilfe flehen kann, rief mich eine Freundin aus Pescara an, die ich im Krankenhaus kennen gelernt hatte und die kränker ist als ich. Sie bat mich um Hilfe, sagte, dass sie verzweifelt sei und weinte am Telefon. Und ich habe gedacht, dass der Herr mich darum bittet, eine Art Mutter oder Vater für sie zu sein, dass meine Mutterschaft jetzt darin bestehen könnte. Ich fühlte mich ganz klein und in der Hand Gottes. Der zweite Gedanke ist: Mein Mann hat Kollegen von der Bewegung kennen gelernt und wollte sich mit ihnen treffen, um eine Gruppe zu bilden. Und ich sagte zu ihm: Warum trefft ihr euch nicht bei uns zu Hause? Er dachte ein wenig darüber nach und sprach dann mit seinen Freunden, die sehr verwundert darüber waren, dass er sein Haus dazu anbot. Als er zurückkam, dankte er mir dafür, dass ich seine Frau bin und dafür, wie ich ihm helfe. Ich, die ich mich ihm gegenüber immer so unangemessen fühle und wegen meines 'Krankseins' den Eindruck habe, die Falsche für ihn zu sein (auch wenn mir dieser Gedanke nicht sonderlich gefällt)! Und so danke ich dem Himmel, dass er mir erlaubt, meinem Mann eine Hilfe zu sein. Als wir gestern Abend vor dem Einschlafen den Engel

des Herrn gebetet haben, bat ich, die Magd des Herrn zu sein und darum, dass Maria auf meine Gebete höre. Mein Mann bittet mich immer, dafür zu beten, dass ich lebe, aber merkwürdigerweise vergesse ich das immer und bitte stattdessen darum, dass mein Leben ganz Gott gehöre. Ich biete dem Herrn schon seit einiger Zeit mein Leben an und ich denke, dass er es akzeptiert hat, und ich nun ein wenig das Kreuz mit Jesus trage: Aber ich habe einen Vorteil. Ich weiß, dass Er auferstanden ist! Und das sehe ich jeden Tag. Ich bitte auch sehr darum, Jesus als den Auferstandenen zu sehen. Und ich sehe es und kann deshalb nicht über das wütend sein, was mir widerfahren ist. Ich bitte nur darum, dass mein Mann wie ich begleitet wird und glücklich ist. Es ist merkwürdig, wie das Leben sich verändern kann und noch merkwürdiger ist die Klarheit, dass dahinter ein Plan steht. Er berücksichtigt sogar meine Arbeit. Vor diesem Wunder meines Lebens fühle ich mich immer kleiner und bitte darum, immer demütiger zu werden: heute bete ich für die Menschen, die die Therapie mit mir machen - was für ein Wunder! Eine Umarmung».[81]

3. Das neue Geschöpf

Wer das Leben erfüllt von dieser Gegenwart lebt, ist ein neues Geschöpf. Damit sind wir beim letzten Schritt. Deshalb geht es nicht darum, beschnitten zu sein oder unbeschnitten zu sein, sondern um eine neue Schöpfung,[82] um eine neue Erfahrung des Lebens, wie wir gehört haben, um eine neue Wahrnehmung seiner selbst, die ganz bestimmt ist von seiner lebendigen Gegenwart. Zu glauben bedeutet, wie die Jünger ganz in seiner Gegenwart zu leben, nicht in der Abwesenheit. Und wenn das Leben so gelebt wird, wenn eine Gegenwart uns das Leben so anders erfahren lässt, wer würde dann diese Gegenwart nicht lieben? Wo finden wir eine so aufrichtige Liebe für unsere Bestimmung?

«Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat. Deshalb können wir sagen: Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen».[83] Dies richtet in uns immer neu in der Hoffnung auf. Was wäre der Mensch, wenn er nicht Gegenstand der Liebe wäre?

Das, was die Hoffnung immer neu aufrichtet, ist: Gegenstand einer solchen Liebe zu sein. So sagte Peguy: «Die Hoffnung geht nicht von sich aus. […]. Um zu hoffen, mein Kind, muss man glücklich sein, man muss empfangen haben, man muss eine große Gnade erhalten, geschenkt bekommen haben».[84] Dies haben wir empfangen. Und dies hat auch jener Muslim, der Folgendes schreibt, durch Freunde empfangen: «Mein Name ist Abdulkadir Abdi. Ich wurde in Somalia geboren. Als ich aus Studiengründen nach Italien kam, brach eine Woche nach meiner Abreise ein Bürgerkrieg aus, der meine Stadt verwüstete. Ich war daher gezwungen in

Italien zu bleiben, um mein Leben zu retten und nicht zu enden wie meine Lieben, die alle niedergemetzelt wurden. Eines Tages kam Pierluigi, ein junger Tierarzt, in meine Praxis, um zu fragen, ob er mit mir zusammen arbeiten könne. Nach einer Zeit der Zusammenarbeit habe ich bemerkt, dass bei ihm etwas anders war als bei den Personen, die ich bisher kennen gelernt hatte [etwas anderes: Seine Gegenwart wird auf Grund einer Überfülle durch das Fleisch gegenwärtig]. Nach vielen Fragen und Diskussionen wurde mir klar, dass ihn eine gewisse Positivität dem Leben gegenüber von anderen unterschied und so habe ich ihn gefragt, warum er so ist. Ohne mir darauf mit Worten zu antworten, kam er eines Nachmittags mit einem Buch und sagte: "Lies das". Es war ein Buch von Luigi Giussani mit dem Titel 'Am Ursprung des christlichen Anspruchs'. Ich habe ihn gefragt: "Aber warum schenkst du mir dieses Buch? Du weißt doch, dass ich praktizierender Moslem bin". Und er sagte: "Hab keine Vorurteile! Wenn du dich fragst, warum ich eine positive Person bin, findest du in diesem Buch die Antwort". Nachdem ich es zum ersten Mal gelesen hatte, wollte ich mehr wissen. Ich bat um mehr Infos, woraufhin er mir einige seiner Freunde vorstellte, die genauso froh waren wie er. Ich habe begonnen zum Seminar der Gemeinschaft zu gehen und dann an einem Treffen in Rimini teilgenommen. Seitdem hat sich in mir etwas verändert. Meine Hoffnung wurde wieder geboren».[85]

Durch ein solches Ereignis wird die Hoffnung wieder aufgerichtet. Wir können mit Hoffnung auf unsere Bestimmung schauen, weil Er da ist und gegenwärtig ist, und weil die Hoffnung wieder wächst, wenn Er da ist und gegenwärtig ist, wie vor diesem Muslim. Und dies lässt uns immer neu aufbrechen: «Tierhaft, wie seit eh und je, fleischlich, selbstsüchtig wie eh und je, verblendet und selbstisch wie allewege, doch immer strebend, immer aufs neue bezeugend, immer aufs neue einfallend in den Marsch auf dem Wege, den das Licht ihm erhellte».[86]

Darin besteht also die Neuheit: Ein Mensch, der unermüdlich auf die Bestimmung zugeht, zu unserem Wohle, und zum Wohle der Welt. Damit Er in dieser Andersheit, die durch die Begegnung mit der gegenwärtigen Bestimmung verändert wurde, allen die Hoffnung aufzeigt.

BEITRAG VON DON GIUSSANI

Der Vortrag von Carrön ist das Beste, was der Herr mich bei all den Treffen unserer geistlichen Exerzitien hat verstehen lassen. Ich bitte euch darum, dass ihr eure Priester und Verantwortlichen um die Mitschrift des Vortrags bittet, den Pater Carrön gehalten hat. Dieser Vortrag ist das Schönste, was ich je in meinem Leben gehört habe: eine überaus klare und schöne Einladung. In ihm tritt das Faktum jenes Volkes ausschließlich als das Subjekt der Gnade hervor, die Christus uns gebracht hat. Es ist dieses Volk, das angesichts der Dinge, die im Leben geschehen, mit Leidenschaft Großartiges hervorbringen wird, ja überaus Großartiges.

Ich hoffe, dass der Herr mir künftig die Gnade schenken wird, an all euren Treffen teilnehmen zukönnen und zu hören, wie dort der Sinn dessen, was wir heute gehört haben, von neuem erläutert wird. Denn glaubt mir - mir ist klar, dass ich das jetzt nicht gut formulieren kann, denn ich müsste all das in einem Satz sagen können, was Pater Carrön eben so gut erklärt hat - : wir wollen Christus treu sein. Die Treue zu Christus besteht in der Treue zu der Tatsache, dass es den Sinn des Lebens tatsächlich gibt, und dass dieser Sinn für einen jeden von uns sichtbar und relevant geworden ist, wobei beeindruckend ist, dass die Lebensbedingungen in jedem Fall positiv sind.

Ich in meiner Lage kann 'ermessen', was meine Erfahrung zu der Bestimmung beitragen kann, auf die hin wir geschaffen und ausgerichtet sind. Das ist kein partikulärer Beitrag, kein partikulärer Sieg, sondern der wahre Sieg, der darin besteht, die Positivität unseres Lebens lautstark zu verkünden. Denn der Sieg Christi in seinem Tod hat seinen Ursprung in Folgendem: in seinem Verständnis des Lebens, das nicht vom Übel und vom Bösen bestimmt ist, das nicht von der Schwierigkeit der Sprache bestimmt ist und sich durch ein neues Vokabular beschreiben ließe; aber dennoch ist es in untrüglicher Weise - ja, in wirklich untrüglicher Weise - bestimmt, denn diese Art und Weise, diese Positivität unserer Zeit und unserer Existenz ist absolut untrüglich.

Dass auch ein Heide dazu berufen ist, die Wahrheit und den Sieg Christi in seinem Leben zu bezeugen, dies ist zweifellos etwas, das wir uns in Zukunft in Erinnerung rufen sollten. Wir müssen es einander täglich in Erinnerung rufen. Tag für Tag müssen wir uns den Sieg des Heils in Erinnerung rufen, den Triumph des Sieges und der Auferstehung Christi; der Sieg Christi wird unser Herz dahin führen, jene

Erfahrung weiterzugeben, die uns unsere Weggefährten im Volk Gottes, in den Gemeinschaften und in der Gemeinschaft mitteilen dürfen und sollen. Uns so wird die Positivität des Lebens zur Rettung von dem, was wir immer gewollt haben.

Es geht nicht um einen Sieg als etwas, das sich vom Tod abhebt, sondern um den Sinn des Todes in einem Leben voller Glut und Leidenschaft.

Ich bitte euch darum, euch bei mir zu melden und mir so bald wie möglich Gelegenheit zu geben, eure Treue zu bewundern, die Treue eurer Entscheidungen, die Treue in eurer und unserer Gemeinschaft, denn sie ist diejenige Gemeinschaft, die die Welt errettet.

HEILIGE MESSE

ZELEBRIERT VON SEINER EXZELLENZ, MONSIGNORE STANISLAW RYLKO, PRÄSIDENT DES PÄPSTLICHEN RATES FÜR DIE LAIEN

ZU BEGINN DER MESSE

Zu Beginn dieser Eucharistiefeier möchte ich euch alle herzlich grüßen, liebe Freunde der Fraternität von Comunione e Liberazione, die ihr so zahlreich nach Rimini zum jährlichen Treffen der Exerzitien gekommen seid.

Im Leben eurer Fraternität spielen die Exerzitien eine entscheidende Rolle. Sie stellen eine außergewöhnliche und intensive Zeit dar. Es sind besondere Augenblicke, um Kraft aus der lebendigen Quelle der Betrachtung des Antlitzes Christi zu schöpfen, und sodann wieder aufzubrechen - jeder von euch, jede von euch, die gesamte Bewegung - mit einem neuen, gestärkten spirituellen Elan. Und dies zeigt sich auch heute, am Abend, in Eurer beeindruckenden Gebetsversammlung, die ganz auf das Hören des Wortes Gottes ausgerichtet ist.

In diesem Jahr, in denen sich zum 50. Mal das Entstehen von Comunione e Liberazione jährt, erhalten eure Exerzitien eine besondere Dimension des Dankes. Und ich bin besonders froh, mich mit euch zusammenschließen zu können, um mit dem Psalmisten zu sagen: «Wie kann ich dem Herrn all das vergelten, was er mir Gutes getan hat? Ich will den Kelch des Heils erheben und anrufen den Namen des Herrn».[87]

HOMILIE

1. Liebe Freunde, das Evangelium nach Johannes, dass wir soeben gehört haben, stellt uns eine beeindruckende Szene vor Augen: Das Dunkel der Nacht, die bewegte See, ein einsames Boot, auf dem sich die müden und verängstigten Jünger befinden. Doch dann bezwingt die Stimme des Herrn die Angst. Er kommt ihnen auf den Wellen entgegen, und beschwichtigt sie: «Ich bin es; fürchtet euch nicht».[88]

Liebe Freunde, diese Szene ist eine Ikone der Kirche, die seit 2.000 Jahren über das aufgewühlte Meer der Welt fährt. Von wie viel Gegenwind wurde sie hin und her geworfen, wie vielen Gefahren musste sie begegnen, wie viele Herausforderungen überwinden! Wie oft schien der Drache der Apokalypse über sie zu triumphieren, indem er mit stolzem Hochmut ihr bevorstehendes Ende verkündete! Wie oft haben ihr ihre eigenen Söhne wegen der menschlichen Schwächen und Sünden tiefe und schmerzhafte Wunden zugefügt! Doch stets hat sich inmitten der Stürme diese ermutigende Gegenwart gezeigt, stets war seine Stimme zu hören: «Ich bin

es; fürchtet euch nicht». Das Geheimnis der Kirche liegt ganz in diesen Worten beschlossen, die unmittelbar auf die unerschöpfliche Quelle seines Lebens und seiner Kraft verweisen. In dem Buch *Warum die Kirche,* das ihr kennt, betont Don Giussani dies mit großem Nachdruck, wenn er schreibt: «Das Wort "Kirche" meint ein geschichtliches Phänomen, dessen einziger Sinn darin besteht, dem Menschen die Möglichkeit zu geben, die Gewissheit über Christus zu erlangen».[89] In der Tat erwächst die Gewissheit aus jenem: «Ich bin es», welches uns allein die Kirche geben kann.

Für die Christen bedeutet die Anerkennung der Gegenwart Christi, ihm zuzugehören und sein zu sein. Wie wir wissen, ist die Zugehörigkeit zu Christus in unserem Leben stets eine offene Frage. Diese Zugehörigkeit zu Christus ist eine Entscheidung, die wir jeden Tag unseres Lebens erneuern müssen. Und zwar stets in vollkommenerem Bewusstsein der Bedeutung der Zustimmung, die alle Dimensionen der Existenz umfasst und die unsere Persönlichkeit und unsere Identität als Christen prägt: Wir gehören ihm, und deshalb sind wir Teil eines Volkes, das seine Kirche ist. Wie wichtig ist es in Zeiten wie den unsrigen, sich daran zu erinnern. In Zeiten, in denen eine dramatische Verwirrung dazu führt, dass der Mensch sogar die Idee der Zugehörigkeit verliert und zu einer Unzahl von oberflächlichen, fragmentierten und einseitigen Surrogaten gedrängt wird. Wie wichtig ist es, sich daran zur erinnern, dass nur die Zugehörigkeit zu Christus unsere Zerbrechlichkeit als schwache und verwirrte Geschöpfe in das volle Menschsein starker und konsequenter Männern und Frauen verwandelt!

Das Schiff fährt auch heute im Gegenwind. Wie die Jünger in der Erzählung des Johannesevangeliums, so werden auch wir auf die Probe gestellt. Wir sind oft verängstigt wegen unseres schwachen Glaubens. Deshalb müssen diese Exerzitien für uns alle zu einer Gelegenheit werden, die Kirche als besonderen Ort wieder zu entdecken, wo die Stimme des Herrn zu hören ist: «Ich bin es, habt keine Angst». Sie müssen zu einem besonderen Augenblick werden um die Kirche als sicheres Schiff wieder zu entdecken, der man sich anvertraut, um nicht die Spur der eigenen Bestimmung zu verlieren.

2. Liebe Freunde, ich möchte nun die Perspektive ändern. Denn die Szene von Christus, der über die Wellen des Sees von Galiläa wandelt, erlaubt auch eine schöne Lesart des besonderen *Kairos,* den ihr als Bewegung lebt. Inzwischen sind es 50 Jahre, dass das kleine Boot eurer Bewegung im großen Meer der Welt navigiert. Es waren Jahre, in denen sich, wie immer, gute Zeiten mit harte Zeiten und starkem Gegenwind abwechselten. Und sicherlich erlaubt euch dieses Jubiläum auch, euch mit großer Dankbarkeit an Momente eurer Geschichte erinnern. Das fängt mit dem Bild der ersten kleinen Gruppe von Gymnasiasten im Berchet Gymnasium von Mailand an, die sich um Don Luigi Giussani bildet, der damals ein

junger Priester war. Ihr wißt sehr gut, wie wichtig es im Leben einer Bewegung ist, sich an die Ursprünge zu erinnern. Es ist das Gedächtnis jenes Entstehungsereignisses, aus dem sie hervorgegangen ist. Dieses Gedächtnis darf aber nicht mit einer sentimentalen Bindung an die Vergangenheit verwechselt werden. Gedächtnis meint vielmehr die Anstrengung, die Reichtümer der empfangenen Gabe - das Charisma der Bewegung - immer mehr auszuloten. Und es bedeutet auch, den Willen zu haben, ihm gegenüber treu zu bleiben. Dieses Jubiläum ist also ein wahrer *Kairos* für euch alle: ihr schart euch um die Person von Don Giussani im Staunen des Glaubens für das große Werk, dass Gott im Leben eines jeden von euch verwirklichen wollte. Nehmt durch die Bewegung in der Kirche und in der Welt von neuem mit Dankbarkeit sein Charisma an, um es mit noch größerer Überzeugung zu leben und mit noch größerer Energie zu verwirklichen.

Die Szene mit Christus, der auf dem See wandelt, legt noch etwas weiteres nahe, das man bei einer Gelegenheit wie dieser nicht vergessen und stets gegenwärtig halten sollte: die Kraft einer kirchlichen Bewegung erwächst gerade und nur aus folgendem Wort des Herrn: «Ich bin es». Hier findet sich die Quelle der Kraft jeder kirchlichen Bewegung und der gesamten Kirche. Alles, wozu wir zum Wohle der Kirche und des Menschen fähig sind, erwächst nicht aus uns und stützt sich nicht auf unsere Fähigkeiten oder unsere Intelligenz. Er ist die Quelle, er ist das Fundament! Es ist kein Zufall, dass Don Giussani mit unermüdlicher Leidenschaft bekräftigt: «Christus, der Grund unserer Existenz, Christus, das Motiv unserer Kreativität, nicht vermittels einer Interpretation, sondern unmittelbar [...] Alles Übrige - die Mobilisierung der Existenz und die Kreativität - kommt danach. Aber Christus ist als Grund der Existenz das Motiv für die Kreativität. Dies gilt es wieder aufzunehmen. Es ist wie der leidenschaftliche Wunsch, die ursprüngliche Reinheit des Lebens unserer Bewegung wieder aufzunehmen».[50] Hier liegt also die Herausforderung zum 50. Geburtstag eurer Bewegung! Christus im Leben eines jeden von euch.

«Ich bin es, fürchtet euch nicht». Diese Worte Christi haben für euch in besonderer Weise in dem handschriftlichen Brief Widerhall gefunden, den Johannes Paul II. an Monsignore Giussani geschrieben hat. Der Papst wollte damit unter euch gegenwärtig werden und sich eurer Danksagung an den Herrn für das 50-jährige Leben eurer Bewegung anschließen. In der Botschaft gibt es einen Satz, den man in gewisser Weise auch auf diese Exerzitien, die ihr derzeit lebt, anwenden kann. Der Heilige Vater schreibt: «Ich bete zum Herrn, dass die 50-Jahrfeier eurer Bewegung für alle ihr Zugehörigen zum Anlass werde, dankbar innezuhalten, um gestärkt wieder aufzubrechen und mit erneuerter Leidenschaft die neuen apostolischen Herausforderungen des dritten Jahrtausends anzugehen».[91] Dieses «dankbare Innehalten» können eure Exerzitien sein: Ein dichter Augenblick des Geistes, in der bedeutenden Wiederkehr des Jubiläums eurer Bewegung, um erfrischt in die Mission aufzubrechen, gestärkt und überzeugt.

Liebe Freunde, ich wünsche euch von Herzen dieses «dankbare Innehalten». Damit es sowohl für die Fraternität als auch für einen jeden von euch eine Rückkehr zu den Ursprüngen sei, um «dankbar der Vergangenheit zu gedenken, […] leidenschaftlich die Gegenwart zu leben, […] uns vertrauensvoll der Zukunft zu öffnen».[92] So sei es.

VOR DEM SCHLUSSSEGEN

Don Pino. Exzellenz, vor dem Schlusssegen möchte ich Ihnen im Namen von uns allen für ihre Anwesenheit hier danken. Sie erinnert uns in besonderer Weise an die Wertschätzung und Zuneigung, mit der der Heilige Vater unsere Erfahrung begleitet. Ich möchte Ihnen auch für das danken, was sie uns gesagt haben, und wodurch sie uns in der Gewissheit Christi gestärkt haben. Und sie haben uns auch darin bestärkt, dass wir jeden Tag unsere Zugehörigkeit zur Kirche und zur Bewegung erneuern, und dadurch in Freude und Mut die Herausforderungen unserer Zeit, das Abenteuer des Lebens und den Weg der Bestimmung angehen können. Danke, danke für Ihre Anwesenheit. In Hhre Hände legen wir unser Leben, unser ganzes Leben und unsere Verfügbarkeit für den Papst und die Kirche, weil das einzige, was uns am Herzen liegt, die Verherrlichung Christi in der Geschichte ist. Danke, Exzellenz.

Monsignore Rylko. Bevor ich schließe, möchte ich mein Wort an Don Giussani richten, der vor der Eucharistiefeier vor uns allen sein Herz öffnen wollte, sein väterliches Herz. Denn ich glaube, ihr alle, die ihr hier versammelt seid, empfindet euch als seine Söhne und Töchter.

Als ich die Worte von Don Giussani hörte, hat mich eines überrascht: Wie oft die Feststellung der Positivität des Lebens wiederkehrt. Ich denke auch ihr habt es bemerkt. Und diese Feststellung aus seinem Mund, von seinen Lippen, hat eine besondere Bedeutung: Sie zeigt, dass diese Positivität nicht von den vorübergehenden Umständen einer Person abhängt, sondern die reife Frucht der Gegenwart des Auferstandenen im Leben einer Person und im Leben eine Gemeinschaft ist.

Deshalb möchte ich an die Wünsche, die ich bereits an euch gerichtet habe, noch folgenden Wunsch ausgehend von den Worten Don Giussanis hinzufügen: Diese Positivität, die im Glauben an den Auferstandenen und seine ständige Gegenwart unter uns verwurzelt ist. möge euch stets begleiten und sei eure Kraft.

Sonntag 25. April, morgens

m VERSAMMLUNG

Bei Betreten und Verlassen des Saals:
Wolfgang Amadeus Mozart, Große Messe in c-dur, K 427,
H. von Karajan - Berliner Philharmoniker
"Spirto Gentil", Deutsche Grammophon (Universal)

Don Pino. Welche Form hat in diesem Augenblick, zu Beginn des Tages, die Verkündigung einer Neuheit, die mein Leben einbezieht? Welches Antlitz hat der, der mir, wie der Engel Maria, die Botschaft bringt, dass die Rettung eine menschliche Gegenwart im Leben und in der Geschichte ist? Es ist das Antlitz dieses Volkes, es ist das Gesicht dieser Weggemeinschaft, die mit der Gegenwart des auferstandenen Christus übereinstimmt. Mein ganzes Leben, meine ganze Freiheit, die von dieser Verkündigung erschüttert werden, kennen nichts einfacheres, nichts Dramatischeres und nichts Schöpferisches als die Antwort der Gottesmutter wieder lebendig werden zu lassen: «Hier bin ich, ich bin die Magd des Herrn. Ja. Fiat».

Angelus

Laudes

Ich möchte besonders herzlich Seine Exzellenz Monsignore Paolo Romeo, den Nuntius des Heiligen Vaters in Italien begrüßen. Er wollte auf der Rückkehr von einer Bischofsweihe im nahe gelegenen Ascoli Piceno heute Morgen hier bei uns sein. Dafür sind wir Ihm sehr dankbar, für Seine Freundschaft und Aufmerksamkeit... Danke.

Giancarlo Cesana. Es gab viele Fragen, wie jedes Jahr. Dennoch haben sie sich in diesem Jahr auf einige Punkte konzentriert, die darauf hinweisen, an welcher Stelle die Exerzitien besonders beeindruckt haben. Der erste betrifft das liebende Erkennen. «Kann man das Thema der liebenden Erkenntnis vertiefen? In welchem Sinne verhindert die Kultur, in der wir leben, das liebende Erkennen?»

Fragen wir uns zunächst, was die Liebe ist. Zu lieben bedeutet, für einen anderen zu leben. Ja, die Liebe ist die Erfahrung des Lebens, das in dem Maße Bestand hat, in dem es sich einem anderen hingibt. Diese Erfahrung ist natürlich, im Verliebtsein ist sie unmittelbar und leidenschaftlich vorhanden oder besser in der Erfahrung, dass meine Erfüllung im Glück eines anderen besteht. Wenn also die Liebe das Leben für einen anderen ist und wenn darin die Verwirklichung meines Lebens besteht, dann muss man, um leben zu können, das Leben hingeben.

Das liebende Erkennen ist die Erkenntnis dessen, wofür man sein Leben hingibt. Liebend erkennen bedeutet, sich zu binden, das Leben dem zu geben, was man als Gut erkennt. Die moderne Kultur lehnt sich dagegen auf, weil sie relativistisch ist. Carrön hat dies gestern mit dem Zitat von Malraux ausgedrückt: «Es gibt kein Ideal, für das wir uns opfern könnten, denn von allen kennen wir die Lüge, wir, die nicht wissen, was die Wahrheit ist».[93] Und deshalb können wir das Leben nicht hingeben, weil es nichts gibt, das es wert wäre, dafür das Leben hinzugeben.

Don Giussani zeigte dies bereits vor einigen Jahren auf, als er vom Tschernobyl-Effekt bei den Jugendlichen sprach. So seien die Jugendlichen von heute scheinbar so wie jene vor ihnen. Aber es ist so, als wären sie von einer Strahlung getroffen worden, die ihnen die Energie geraubt und sie krank gemacht hätte:[94] Sie sehen, aber sie binden sich an nichts. Sie sind zerstreut und wissen nicht, wofür es sich zu leben lohnt. Wenn sie erwachsen werden, dann haben sie Erfolg, aber sie werden zu eitlen Selbstbewunderern. Sie behalten das Leben für sich und geben es nicht hin. Die Liebe beschränkt sich darauf, sich selbst zu lieben. Und so verschwindet das Leben. Das Leben erkennt nichts wirklich, weil es sich an nichts bindet. Das Leben zerstreut sich und bleibt unfruchtbar. Das Nichts bedeutet. nicht geliebt zu sein oder - was dasselbe ist - nicht zu lieben. Denn nicht zu lieben bedeutet, nicht geliebt zu sein, wegen der Gegenseitigkeit der Zuneigung. Geliebt zu sein bedeutet, dass alles das, was existiert, für mich da ist, dass ich kein Zufall bin, dass ich gewollt bin, dass ich notwendig bin. Und zu lieben bedeutet, dies einem anderen mitzuteilen, diese Notwendigkeit seines Lebens, und ihm verbunden zu sein. Wirklich zu erkennen heißt, die Wirklichkeit zu besitzen, der Wirklichkeit verbunden zu sein und das Leben für das hinzugeben, was man als gut erkennt.

Ihr versteht also, dass eine wahre Erkenntnis unmöglich ist, wenn es nichts gibt, wofür es sich lohnt, das Leben hinzugeben. Das Leben beschränkt sich dann auf eine Art Registrierung der Wirklichkeit, die aber nicht die Kraft besitzt, etwas hervorzubringen. In diesem Sinne ist der Satz von Malraux,[95] äußerst zutreffend; und wem gibt man dann das Leben? Uns selbst. Wenn wir das Leben uns selbst geben, dann verschließen wir es in uns selbst. Wir sterben und das Leben ist weg. Und deshalb empfindet man auch die Sterilität der Zeit, in der wir leben.

Eine weitere Frage lautet: «Nach der Begegnung, die man gemacht hat, ist man nicht mehr wie vorher. Es ist ein Punkt ohne Wiederkehr. In welchem Verhältnis steht unsere Freiheit zu diesem Punkt ohne Wiederkehr?».

Julian Carrön. Es ist ein Punkt ohne Wiederkehr, weil es eine Erkenntnis einschließt. Nachdem Christoph Kolumbus Amerika entdeckt hatte, musste man die Landkarten ändern: Es war ein Faktum, hinter das man nicht zurück konnte. Es

war ein Punkt ohne Wiederkehr. Dasselbe galt für den Blindgeborenen: «Ich war blind und kann jetzt sehen».[96] Es ist ein Punkt ohne Wiederkehr.

Die Begegnung ist keine Frage der Gefühle, sondern der Erkenntnis: Ich erkenne das Vibrieren meines Seins in der Begegnung mit Christus, ich mache die Erfahrung des «Ewigen Geheimnisses unseres Seins»[97] mit einer Intensität, die ich vorher nicht kannte. Und dies ist, wie die Entdeckung Amerikas, ein Punkt ohne Wiederkehr. So wie wenn jemand, der zuvor nicht gesehen hat, jetzt sieht. Auch dies ist ein Punkt ohne Wiederkehr.

Ich möchte darauf bestehen, dass mein Gebrauch der Worte "Vibrieren" oder "Ergriffenheit" nicht nur etwas Sentimentales meinen, sondern ein Widerhall der Ontotogie sind. Es handelt sich um das Faktum der Entsprechung. Worauf ich mich beziehe, ist die Entsprechung, die jemand in der Erfahrung des Lebens bei der Begegnung mit jemand anderem macht. Und dahinter kann man nicht zurückkehren.

Und was ist mit der Freiheit? Die Freiheit kann diesem Faktum zustimmen oder sich dagegen auflehnen. Wenn jemand dem zustimmt, was ihn leben lässt, dann wächst das Leben jedes Mal mehr. Das Leben wird zu einem leidenschaftlichen und faszinierenden Abenteuer. Es wird immer intensiver. Sagt aber jemand "nein" und löst sich tos, kann er dadurch dennoch nicht das aufheben, was geschehen ist. Aber er verliert das, was geschehen ist. In diesem Sinne trifft auch die Aussage des Evangeliums zu: «Wer hat, dem wird gegeben werden; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat».[98]

Wenn wir aufrichtig gegenüber der Erfahrung der Begegnung sind, wenn wir die Einfachheit des Herzens besitzen, zuzustimmen, worin die wirkliche Freiheit zur Bejahung des Wahren, des Schönen besteht, das im Leben geschehen ist, dann verwirklicht sich die Freiheit in dieser Zustimmung. Wenn wir aber nein sagen, dann schaden wir uns selbst. Wir verlieren das Beste von dem, was geschehen ist. Und dahinter kann man nicht zurück, weil du das Leben gesehen hast. Deshalb können viele Leute, die uns verlassen, das, was geschehen ist, nicht abstreifen. Sie können sich dem nicht entziehen und bleiben von dem betroffen, was sie gesehen haben. In diesem Sinne ist es auch ein Urteil: Man macht eine Erfahrung, die für immer in die Augen eingeschrieben bleibt. Und dahinter kann man nicht zurück.

Cesana. Wenn ich Carrön höre, dann kommt mir in den Sinn, dass die Freiheit immer dann Anwendung findet, wenn es sich um Punkte ohne Wiederkehr handelt. Ich bin groß, dick und 56 Jahre alt: Ich bin ein Punkt ohne Wiederkehr. Ich werde nicht zum 20. Lebensjahr zurückkehren. Entweder verstehe ich also, was ich jetzt bin, oder, wenn ich mir erträume, was ich nicht bin, dann werde ich niemals sein.

Die Freiheit besteht in der Zustimmung zu dem, wofür wir geschaffen sind, nicht in der Zustimmung zu den Träumen. Deshalb besteht sie in der Entdeckung dessen, wofür wir geschaffen sind. Und wenn wir diesem einmal begegnet sind,

wenn wir dies einmal gelebt haben, wenn wir also einmal das sind, was wir sind, dann sind wir ein Punkt ohne Wiederkehr. Carrön sagte zu Recht: Entweder wir stehen aufrichtig dazu, oder wir verwerfen uns selbst. Denn entweder ich stehe zu dem, was ich jetzt bin, so wie ich gemacht bin, oder ich verwerfe mich in meiner Phantasie oder in der Phantasie anderer oder in der Instrumentalisierung anderer. Aber in jedem Falle werfe ich mich weg. Die Freiheit ist dramatisch, weil sie durch diese Anerkennung hindurch muss.

Nun kommt die Frage, die am häufigsten gestellt wurde: «Weshalb wird gesagt, dass die Anziehungskraft zerstört werden muss? Weshalb bliebe es eine weltliche Logik und nicht das Ereignis Christi, das verwandelt? Weshalb muss man durch diesen Punkt durch, wenn man zum endgültigen Sieg gelangen will?».

Weil lieben bedeutet, das Leben für einen anderen hingeben. Es bedeutet nicht, das zu lieben, was man sich vom anderen erwartet. «Hilf dir selbst, und steig herab vom Kreuz!».[99] Oder als Jesus von Pilatus zu Herodes geschickt wurde, war Herodes ganz glücklich, weil er sich sagte: «Dann kann er mich ein Wunder sehen lassen»[100]... Den anderen zu lieben bedeutet nicht, das zu lieben, was man sich vom anderen erwartet, sondern den anderen zu lieben, der sich von mir unterscheidet. In der Anziehungskraft ist seine Unterschiedlichkeit einbezogen, seine Bestimmung und seine Sendung.

Die Apostel wurden sich plötzlich bewusst, dass Christus nicht nur dieser großartige Mensch war, der außergewöhnliche Dinge tat und der ihr Leben anzog. Ihnen wurde auch klar, dass in seiner Größe eine Aufgabe, eine Sendung lag: Es gab ihn und das, wofür er geschaffen war, was nicht das war, was sie wollten. Dasselbe gilt auch für uns: Den anderen zu lieben bedeutet, den anderen zu lieben, nicht nur das zu lieben, was uns am anderen gefällt. Denn Jesus war kein Zauberer, der die Dinge zurechtrückte, der die Wogen glättete und Wundertaten vollbrachte, der also alles wieder heil machte. Es war schön mit ihm zusammen zu sein, man fühlte sich groß. Und während sie mit ihm gingen, sagte sie untereinander: «Wer wird der Größte unter uns sein?».[101] Er war Er.

Die Anziehungskraft nimmt aber nicht ab. Und wenn man den Film von Mel Gibson sieht, dann versteht man das, weil es gut beschrieben ist. Als Petrus Jesus verriet, empfand er nicht eine geringere Anziehungskraft. Er fühlte sich angezogen, weil Jesus weiterhin beeindruckend war. Er war weiterhin sein Jesus, den er liebte. Aber die Anziehungskraft führt dich, wie Jesus dann zu Petrus sagt, dahin, wo du nicht hin willst, wohin du nicht vorgesehen hast.[102] Wenn es nicht so ist, veränderst du dich nicht. Denn wenn es nicht so ist, tritt nichts anderes in dein Leben ein, du bleibst bei dir selbst. Wenn du am anderen nur das liebst, was dir gefällt. dann liebst du nur dich selbst. Du liebst nicht den anderen. Wenn du Jesus nur für das liebst, was dir gefällt, dann liebst du nicht Jesus, sondern weiterhin dich selbst. Wenn du an der Bewegung nur das liebst, was die gefällt, dann liebst du nicht die Bewegung, sondern dich selbst. Das heißt es gibt nichts Neues.

Gewiss, den anderen auf Grund dessen lieben, was er ist, stellt ein Opfer dar. Die Mutter liebt das Kind auch wenn es weint, nicht nur wenn es lacht und wenn es ihrer Zuneigung bedarf. Ansonsten ist das Leben sentimental. Das heißt es gibt nur eine Annäherung oder Zurückweisung je nach Instinktivität. Don Giussani erklärt dies sehr gut. Die Gefühle sind jener Aspekt der Psychologie, der die Dinge annähert oder zurückweist. Entsprechend fühle ich mich heute niedergeschlagen und morgen euphorisch, heute gefällst du mir, morgen missfällst du mir, je nachdem, wie nah oder wie fern ich mich dir fühle. Das Leben aber gebe ich nicht hin, ich liebe nicht. Was Carrön gestern gesagt hat, ist sehr schön: Die Bestimmung ist die Umarmung einer Gegenwart, Mann oder Frau, aber einer Gegenwart. Das heißt die Umarmung von jemandem, der dir etwas sagt, was sich von dir unterscheidet, etwas das größer ist als du, und das dich auf alles übrige hin öffnet. Ansonsten wird auch die verliebteste Umarmung im Laufe weniger Wochen langweilig. Denn du bleibst weiterhin bei dir selbst.

So standen die Apostel vor Jesus, der das Leben war und eine so positive Erfahrung vom Leben hatte, dass er es hingab. Aber nicht wie die islamischen Märtyrer, die nicht das Leben hingeben, sondern den Tod. Das Martyrium der Christen, die gestorben sind, bestand darin, das Leben zu schenken, nicht den Tod. Es war die Bekräftigung der Positivität des Lebens. Sie bejahten es so sehr, dass sie durch den Tod gingen. Das Opfer negiert nicht die Anziehungskraft, das heißt das Opfer verneint nicht das, wofür ich gemacht bin und geschaffen wurde. Wenn ich dies aber nicht akzeptiere, dann ist die Anziehungskraft reines Gefühl, Gefühl im zerbrechlichen Sinne des Wortes, weil es keinen Bestand hat. Wir schätzen die Liebe dessen, der das Leben hingibt, die Liebe dessen, der sich für das opfert, woran er glaubt. Wir schätzen dies, und das heißt wir verstehen, dass er eine so große Anziehungskraft verspürt, dass er sich für das Ziel hingibt, nach dem er strebt.

Don Giussani erläutert das treffend in einer *Tischrede,* wo er von seiner Mutter spricht, die sagte: «Wie schön ist die Welt und wie groß ist Gott!». Und indem sie sagte: «Wie schön ist die Welt», also indem sie die Anziehungskraft der Welt beschrieb, sagte sie zugleich: «Wie groß ist Gott». Das heißt sie erkannte an, dass die Welt nicht von ihr abhängt.[103] Eine Anziehungskraft ohne Opfer ist nichts wert. Um zum endgültigen Sieg vorzudringen, muss man unvermeidlich durch diesen Punkt hindurch. Denn der endgültige Sieg ist die Bejahung des Lebens gegen den Tod. Der endgültige Sieg Christi ist Christus, der auferstanden ist. Der endgültige Sieg seiner Anziehungskraft besteht also darin, dass die Anziehungskraft größer ist als das Opfer. Ansonsten ist es keine Anziehungskraft, die einen Wert hätte. Nur muss man diesen Durchgang zwangsläufig annehmen. Ich sage nicht, dass man ihn suchen muss. Aber er ist unvermeidlich: So ist das Leben. Auch die Apostel folgten Jesus und fanden sich in einem bestimmten Augenblick auf dieser Ebene des Lebens wieder, in dieser dramatischen Herausforderung.

Carrón. Was Cesana beschreibt, ist das Ergebnis der liebenden Erkenntnis. Wir sind in der Lage, bis dorthin vorzustoßen, weil es am Anfang diese Bindung gab. Man muss beide Dinge verbinden. Wir trennen die Erkenntnis von der Zuneigung, weil wir Angst vor diesem Opfer haben, das wir bereits am Anfang sehen. Den jemand anderem zuzustimmen bedeutet, dass er dich dorthin bringt, wo du es nicht vorhersehen kannst. Er ist ein anderer. Und deshalb verkürzt man das Christentum auf eine Rede, weil man es dadurch beherrscht, anstatt bei einem gegenwärtigen Ereignis zu bleiben, das dich dorthin bringt, wo du nicht willst. Aber es ermöglicht dir auch eine Erfahrung des Lebens, die du nicht vorhergesehen hast, die wesentlich schöner, unvergleichlich schöner ist, als du dachtest. Deshalb interessiert das Christentum heute niemanden mehr, wenn dies nicht geschieht. Denn wegen allgemeiner Werte wird heute niemand mehr Christ. Man wird es wegen dieser Anziehungskraft, die man sieht. Deshalb ist das liebende Erkennen der Ursprung. Uns interessiert der Ursprung. Das heißt wir dürfen also von der ersten Betroffenheit nicht den Ursprung trennen, der uns dann bis zum Ende führt. Deshalb besteht Don Giussani so auf der Frage der liebenden Erkenntnis. Denn ohne sie gibt es keinen Weg, ohne sie gibt es keinen Pfad zur Erfüllung, und wir bleiben alleine. Wir sind schlau: Wir verstehen sofort, dass zustimmen bedeutet, dass wir woanders hingeführt werden. Deshalb nehmen wir die Trennung vor.

Ich erinnere mich noch sehr gut, als ich vor Jahren mit Jugendlichen in einer Schulstunde einen Abschnitt aus dem Evangelium las. Dort wurde von Jesus berichtet, wie er Wunder tat, von seiner Autorität, wie er die Menschen begeisterte und so weiter. Als ich fertig war, fragte ich sie: «Was wäre geschehen, wenn Ihr dort gewesen wäret? Wie hättet ihr reagiert?». Einer von ihnen antwortete: «Ich hätte Acht gegeben, mich nicht zu binden». Er hatte sofort verstanden, dass er, wenn er dort gewesen wäre und dies als Zeuge gehört hätte, nichts anderes hätte tun können, als zuzustimmen. Deshalb wollte er gleich zu Beginn diese Bindung vermeiden.

Man ist sich dessen nicht bewusst. aber es gibt viele solcher Menschen, die sich schon verteidigen, bevor sie getroffen wurden. Sie haben das Spiel schon entschieden, bevor sie es begonnen haben.

Cesana. Wie Carrón zu Recht sagt, empfindet man bei der Anziehungskraft sofort, dass man von einer Sache herausgefordert ist, die eines Tages zu Ende sein wird. Was aber gibt der Anziehungskraft ihren Wert? Die Tatsache, dass sie siegt, dass sie auch die Tatsache besiegt, dass sie endet. Was ist die schönste Erfahrung? Dass Christus aufersteht, dass das Leben von neuem beginnt, dass also das Opfer nicht das Leben auslöscht. Im Gegenteil, das Opfer heiligt das Leben.

Carrón. Dies ist die einzige wahre Entscheidung im Leben.

Cesana. Denn wir alle haben die Angst in uns, dass es zu Ende ist. Das gilt für uns alle. «Was bedeutet es, dass wir das Geheimnis im Fleisch erahnen, nicht auf Grund dessen was fehlt, sondern wegen dem, was da ist?» Dieser Frage entspricht eine andere: «Was heißt es, dass ich die Erfahrung des Fluchtpunktes wegen der Überfülle seiner Gegenwart mache; nicht wegen dem, was fehlt, sondern wegen dem, was da ist?».

Carrón. Ich wollte etwas sagen, was Don Giussani immer wieder sagt: Wir machen die Erfahrung der Wirklichkeit als Zeichen. Und das Zeichen weist über sich hinaus auf etwas, was fehlt. Dies haben wir stets mit dem bekannten Beispiel vom Blumenstrauß dargelegt: Er verweist über sich hinaus, auf jemand anderen, der abwesend ist. Er ist nur anwesend durch den Blumenstrauß. Was aber vorherrscht, ist seine Abwesenheit. Die Jünger haben hingegen in der Auferstehung genau die Erfahrung vom Inhalt des Fluchtpunkts gemacht. Denn die Wirklichkeit hat als Zeichen stets einen Fluchtpunkt. Sie verweist dich über sich hinaus. Und die Jünger haben genau die Erfahrung des Inhalts dieses Fluchtpunktes gemacht. Das heißt sie haben die Erfahrung der Überfülle Seiner Gegenwart gemacht.

Wir müssen uns die Jünger während der Passion vorstellen: Sie waren völlig niedergeschlagen, völlig verwirrt. Der Skandal der Passion und des Kreuzes war keine Redensart. Für sie war es, wie der heilige Paulus sagt, «ein empörendes Ärgernis für Juden».[1(M] Das Leiden, die Kreuzigung und der Tod Jesu waren wirklich ein Skandal, nicht nur ein Schmerz. Sie waren ein Skandal, das heißt ein Stein des Anstoßes, ein Hindernis, ihm zu glauben. Denn er wurde als Verbrecher angesehen. «Verflucht ist jeder, der am Pfahl hängt»,[105] heißt es in der Schrift. Und er war ein Verbrecher, deshalb waren sie alle empört. Deshalb zerstreuten sie sich auch und waren verwirrt.

Könnt ihr euch vorstellen, wie sie diese Entrüstung überwunden haben? Nur wegen der Überfülle seiner Gegenwart, die sich ihnen durch ihre Außergewöhnlichkeit aufdrängte. Es ist das Beeindruckende seiner Gegenwart. Lest die Erzählungen über den Auferstandenen. Kaum zwei Tage nach seinem Tod gingen zwei Jünger nach Emmaus. Und schon waren sie von tiefer Sehnsucht erfüllt: «Ich dachte nicht, dass es so gekommen wäre... Aber dann haben wir gehört, dass einige Frauen gekommen sind und gesagt haben... Aber das ist unglaublich!». Sie hatten es von den Frauen gehört... Dennoch gingen sie bereits nach Hause... Aber es ist geschehen, es ist geschehen: «Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete?».[106] Die Überzeugungskraft der Gegenwart ließ sie zurückkehren. «Es ist der Herr!», sagen sie dort am See: «Es ist der Herr!».[107]

Diese Gegenwart beherrscht das Leben. Wir sind Christen wegen dieser Gegenwart. Wir sind alle dazu berufen, nicht von der Abwesenheit Jesu bis zu seiner Wiederkunft am jüngsten Tag zu leben, bis zu unserem Tod. Wir sind berufen, aus seiner Gegenwart heraus zu leben, mit jener Großartigkeit, von der die Evangelien

berichten. Dazu sind wir berufen, und zu nichts anderem - wir alle, das ganze Volk der Christen, vom Kleinsten bis zum Größten. Denn genau deshalb ist das Leben anders: Weil er da ist, mit einer Großartigkeit, die wir nicht erfahren könnten, wenn sie nicht eine absolute und unvorhersehbare Überraschung wäre. Jene Großartigkeit war unvorhersehbar noch einen Augenblick zuvor. Aber diese so beeindruckende Gegenwart wird einem jeden Tag vertrauter. Deshalb, so sagte mir Don Giussani gestern nach der Lektion, steht man morgens auf und dies lässt einen durchatmen. Es ist ein Leben, das ganz von seiner Gegenwart beherrscht wird, wenn man zur Arbeit geht, wenn man die eigene Frau anschaut oder wenn der Vater stirbt. Am Todestag meines Vaters konnte ich mir diese Überfülle Seiner Gegenwart nicht vorstellen. Und es ist ein Unterschied, ob man dies erfahren hat, oder ob einem nur davon berichtet wird. Man muss die Erfahrung machen, weil es einen Punkt ohne Wiederkehr gibt. Du hast vor nichts mehr Angst, du hast vor keinem Umstand mehr Angst, weil alle Umstände dazu da sind, die Erfahrung seiner Gegenwart zu machen, seinen Sieg in der Zeit zu sehen.

Nicht wegen dem was fehlt, sondern wegen der Überfülle dessen, was ist, wegen der Großartigkeit des Seins, das niemals so mächtig ist wie im Auferstandenen. Wir, meine Freunde, sind dazu berufen. Und dazu sind wir unterwegs. Es gibt keinen anderen Grund, morgens aufzustehen, wenn nicht diesen. Denn alles andere verfällt mit der Zeit. Wenn Jesus für uns nicht dies ist, dann interessiert er uns mit der Zeit nicht mehr. Er wird nicht in der Lage sei, uns anzuziehen, unser Interesse zu wecken. Und deshalb wird der, der dies nicht erfahren hat, früher oder später gehen. Die Kirche existiert wegen dieser Großartigkeit Seiner Gegenwart. Und man wird nicht gehen, denn «zu wem sollen wir gehen?».[108] Wo kann jemand die Erfahrung einer solchen Fülle des Lebens machen?

Deshalb sind wir daran interessiert, dieses Bild der Anziehungskraft, das wir in unserer Vorstellung haben, zu durchbrechen, denn das Beste kommt erst. Wenn Ihr dort stehen bleibt, dann, das versichere ich euch, verpasst ihr das Beste. Denn das Beste ist dort, wo uns Jesus hinführt: Eine Erfahrung zu machen, die wir uns nicht einmal vorstellen konnten; und die sich auch die Apostel nicht vorstellen konnten.

Cesana. «Wie können wir erfahren, dass Christus heute auferstanden ist? Die Antwort, die du darauf gegeben hast, lautet: "Man sieht es an der Tatsache, dass es das Volk Gottes gibt. Die Auferstehung Christi ist das Volk Gottes." Wir möchten besser die Beziehung zwischen dem auferstandenen Christus und dem Volk Gottes verstehen».

Carrön. Wie ist das Volk Gottes entstanden? Wie haben sich die Menschen an Jesus gebunden? Einer nach dem anderen genau wegen dieser Großartigkeit seiner Ge-

genwart. «Thomas, komm her, streck deinen Finger aus»,[109] «Petrus, liebst du mich?»,"[0] und die Emmausjünger: «Brannte uns nicht das Herz in der Brust?»[1]"... einer nach dem anderen. Die Kirche ist genau wegen dieser Tatsachen entstanden. Deshalb, sagt Don Giussani, indem er den Papst zitiert: das Volk Gottes ist die Auferstehung *in actu exercito."*[2] Denn der Auferstandene kann nicht anders, als die Menschen zu ergreifen, wenn er ihnen begegnet. Er ruft zwangsläufig eine Zustimmung hervor.

Es ist nicht so, dass jemand zunächst einer Organisation angehört und dann an den Auferstandenen glaubt. Die Organisation gab es zunächst nicht. Zunächst war nichts da, es gab nur den Skandal, die Entrüstung, die völlige Verwirrung. Es gab nichts, woran man sich halten konnte. Wie entstand es also? Nur wegen der Großartigkeit dieser Gegenwart. Denkt an einen jeden von euch: Weshalb seid ihr hier? Um einer Organisation anzugehören, oder aber weil euer Leben einen Anstoß erfahren hat, und so durch seine Gegenwart verändert wurde? Und wie entstand dieses Leben? Wo ist der Ursprung für diese Veränderung? Wenn ihr den ganzen Weg nachvollzieht, könnt ihr nicht vorher aufhören als bei der Auferstehung. Wir alle wären nicht hier, wenn nicht auf Grund der Großartigkeit der Gegenwart des Auferstandenen durch das Fleisch des Volkes Gottes, der veränderten Personen, der Einheit, die aus dieser Gegenwart hervorgeht. Wir wären nicht hier. Überlegt euch, ob ihr aus einem anderen Motiv hier seid. Überlegt euch, ob ein geringerer Grund als dieser, ein beschränkterer Grund als dieser, ausreichen würde. Ich wäre in diesem Falle nicht hier.

Deshalb machen wir die Erfahrung des auferstandenen Christus durch das Fleisch. Deshalb ist auch die Zugehörigkeit zum Volk Gottes entscheidend. Denn weshalb sollten wir ansonsten glauben? Ohne Grund, weil es ein anderer gesagt hat, wir aber nicht die Erfahrung gemacht haben. Deshalb ist das Thema, über das wir in diesem Jahr im Seminar der Gemeinschaft arbeiten, die Zugehörigkeit zur Kirche, um zu verstehen, wer Jesus ist. Denn ohne die Kirche, die die Auferstehung in *actu exercito* ist, verstehen wir nicht wirklich, wer Jesus ist. Es geht also nicht zunächst um eine Organisation und dann die Theologie und dann den rechtgläubigen Gedanken. Es geht um ein Faktum. Das Christentum ist ein Faktum. Entsprechend interessiert es auch niemanden mehr, wenn es kein Faktum mehr ist. Auch wir würden kein Interesse mehr haben, wenn dieses Faktum, das uns fasziniert, sich nicht immer neu ereignen würde.

Cesana. Das Zeugnis von dem muslimischen Jungen, über das uns Carrön berichtet hat, ist sehr interessant. Er fragte sich, warum sein Freund von CL so anders sei. Und dieser Freund sagte ihm: «Lese dieses Buch», (es war das Buch *Am Ursprung des christlichen Anspruchs).* Und dann kam der Muslim und sagt: «Ich möchte weitere Informationen». Doch er gab ihm nicht ein weiteres Buch, sondern sagte ihm: «Ich stelle dir meine Freunde vor». Das heißt, ich stelle dir ein Faktum vor, das das bezeugt, was ich dir sage.

Es stimmt, dass das Geheimnis das ist, was ist, und nicht das, was fehlt. Das Geheimnis des Lebens besteht genau darin, dass das Leben nicht auf den Tod verkürzt werden kann. Das Leben will sich nicht auf den Tod verkürzen lassen. Und das Leben ist das, was ist, nicht das was fehlt. Aber wir könnten diese Vorstellung, diese Wahrnehmung und diese Erkenntnis sicher nicht haben, wenn nicht auf Grund einer Überfülle, der wir begegnet sind. In diesem Sinne sagte Don Giussani, er habe verstanden, dass er an Gott glaubt, als er im Seminar war und die *Favorita* von Donizetti hörte. Er empfand dabei eine so große Sehnsucht nach dem Unendlichen, dem Ganzen, dass er sagte: «Gott gibt es»."[3] Er war dieser Überfülle begegnet. Und diese Überfülle stellt dich vor die Frage: «Wer ist dieser?» Ansonsten würde sich dir die Frage nicht stellen. Diese Positivität fordert dich zu einer Frage auf, die du dir ansonsten nicht stellen würdest. Und so können wir mit Don Giussani jenen wunderschönen und ergreifenden Satz sprechen, der lautet: «Der Sinn des Todes liegt in der Glut des Lebens». Das heißt, dass das Leben der Welt nicht mehr durch das Nichts gestoppt werden kann. Kommen wir auf das Beispiel der Jünger von Emmaus zurück. Für sie war zwei Tage später alles bereits beendet. Stellen wir uns vor, was nach einem Monat, nach drei Monaten gewesen wäre, wenn alles zu Ende gewesen wäre. Aber sie sind ihm begegnet. Und deshalb sind auch wir hier.

Frage: «Was bedeutet es, in meinem Alltag die Einheit in der Barmherzigkeit zu leben, als notwendige Voraussetzung für eine wirkliche Spannung auf die Bestimmung hin? Und welche Rolle spielt dabei die Beziehung zur Autorität?».

Carrón. Nur die Überfülle, die wir im Volk Gottes, in dieser Einheit wahrnehmen, ruft dieses liebende Erkennen, dieses Interesse, diese Bindung hervor, auf Grund derer ich zustimme. Woraus erwächst aber diese Einheit? Aus der Autorität, aus jenem Faktum, das die Einheit hervorbringt.

Weshalb blieben die Jünger vereint? Hatten sie sich geeinigt? War es wegen eines Konsenses? Oder wegen der Großartigkeit der Gegenwart? Ohne Autorität gibt es keine Einheit, sondern nur ein Dulden, einen Konsens, aber keiner Einheit. Denn die Einheit entsteht nur, wenn wir angesichts von jemandem eine Antwort auf unsere Bedürfnisse sehen, auf unsere menschlichen Nöte. Ansonsten gibt es nur Gewalt.

Die Apostel sind von Anfang an eins, gerade weil Jesus auf das Verlangen ihres Herzens antwortete. So rief er eine Einheit hervor, die zuvor undenkbar war. Sie waren vereint, unbekümmert, gewiss, zufrieden, weil das Herz die Antwort hatte, die es brauchte. Deshalb interessiert uns diese Einheit und uns interessiert die geleitete Einheit. Denn ansonsten verlieren wir uns; und um uns zu verlieren, brauchen wir nichts anderes. Um aber immer neu aufzubrechen, brauchen wir die Autorität, die von der Autorität hervorgebrachte Einheit, die Bindung, die mich leben lässt.

Wenn wir die gesagten Worte nicht aus ihrem Ursprung heraus verstehen, dann

werden sie leer, und wir wissen nicht, wie wir sie sinnvoll zusammenstellen können: Einheit, Barmherzigkeit, Autorität... Sie erscheinen uns wie Puzzelteile, die wir nicht zusammenstellen können. Wenn wir aber schauen, wie die Dinge entstehen, dann ist alles klar. Und deshalb ist die Autorität die Garantie der Freiheit des Armen und des Einfachen. An jedem Ort des Lebens der Bewegung hat man die Möglichkeit, jemanden zu finden, der einen reifen lässt, und dort ist man nicht irgendeinem Unterchef unterworfen. Gerade dafür ist die Autorität da. Denn ansonsten können wir als Organisation unter Umständen gut funktionieren. Aber wir verlieren jedes Interesse.

Cesana. Dies wird auch sehr gut in den Hinweisen zum Bild der Gruppe der Fraternität beschrieben. Ich erlaube mir zwei Beobachtungen hinzuzufügen. Unserer Einheit beruht nicht auf einer Idee. Es ist eine Einheit in der Liebe, das heißt eine Einheit, die das Wohl des anderen bejaht. Und wir lieben die Autorität, nicht weil sie auf sich selbst verweist, sondern weil sie dazu aufruft, dem zu folgen, dem sie selbst folgt. Darin besteht die Freiheit und dafür ist sie gegeben. Und deshalb haben wir auch die Bedeutung der Autorität erkannt. Auch die Bedeutung der Autorität der Kirche haben wir anerkannt, weil wir ihr durch ein Charisma begegnet sind, das heißt durch jemanden, der uns erweckt hat, weil wir tot waren und nun leben. Und unsere Einheit besteht gerade in dieser gegenseitigen Bindung, die ein Lebensverständnis ist, für dein Leben. Es ist kein Verständnis im Sinne einer Idee, die das Leben unterdrücken würde, sondern eine Wertschätzung eines Lebens.

Don Pino. Ich möchte euch einen zusammenfassenden Gedanken sagen, den Don Giussani jedem von euch anvertrauen möchte:

Der Sieg gehört dem Ereignis von Ostern und der Unsterblichkeit. Und der Sieg von Ostern ist somit das christliche Volk. Dies ist der Sieg Christi über jeglichen „ Sieg " des Nichts.

HEILIGE MESSE

PREDIGT VON SEINER EXZELLENZ, MONSIGNORE GIANNI DANZI
GENERALSEKRETÄR DES GOUVERNATORATS DER VATIKANSTADT

Und Petrus antwortete mit den Aposteln: «Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen».[114] Dies ist keine Reaktion auf eine gesellschaftliche Frage, sondern eine Orientierung für unser Leben - oder es sollte dies zumindest sein. Das heißt Gott zu gehorchen, der Mensch geworden ist, und uns begegnet ist. In dieser

Begegnung hat er dem Leben Hoffnung geschenkt. Und er ermöglicht jedem von uns täglich, die gesamte Wirklichkeit als Weg auf die Erfüllung unserer Bestimmung zu verstehen. In der Väterlichkeit seiner Fürsorge baut er unsere ganze Person auf, in Harmonie mit sich und den anderen. Es ist die dynamische Konsequenz dessen, was der Heilige Vater zum 30. Jahrestag der Bewegung sagte. Damals sagte der Papst: «Wir glauben an Christus, der gestorben und auferstanden ist, an Christus, der hier und jetzt gegenwärtig ist, der allein den Menschen und die Welt ändern kann und tatsächlich ändert, indem er sie verwandelt»."[5] Diese Zustimmung meiner ganzen Person zu ihm, der gegenwärtig ist, hier und jetzt, gibt mir die Möglichkeit, mit meiner ganzen Existenz, mit unserer ganzen Existenz das auszurufen, was uns die Liturgie auf die Lippe legt: «Ich preise dich, Herr, denn du hast mich befreit». Ja, du, o Herr, hast mich so tief befreit von dem was ich bin und tue, und du hast mich bereit gemacht, der Einladung des Meisters zu folgen, der sich unter uns gegenwärtig macht.

Wir haben es im Abschnitt des Evangeliums gehört, und dies auch nachdem wir unser tiefes Scheitern erfahren haben. In jener Nacht, so heißt es im Evangelium, fingen sie nichts. Sein Wort, seine Gegenwart richtet die Hoffnung in diesen Menschen, den Fischern, in uns, wieder auf. Und die Hoffnung schließt im Opfer auch die sofortige Ermöglichung des Wunders ein. «"Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus". Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es»."[6]

Das ist unser Leben: Er ist der Begegnung mit uns, der Begegnung, die wir mit ihm gemacht haben, treu. Durch sie macht er uns zum Fleisch von seinem Fleisch, für das Leben der Welt... und das gilt Tag für Tag, jeden Tag.

VOR DEM SCHLUSSEGEN

Bevor ich den Segen des Herrn herabrufen und empfange, möchte ich nochmals im Namen von euch allen und mir persönlich, von der ganzen Fraternität, seiner Exzellenz Monsignore Paolo Romeo, dem apostolischen Nuntius in Italien, danken, für die große Zuneigung, mit der er unseren Weg und den Weg der ganzen Kirche begleitet. Dies ist für uns eine weitere Garantie, dass wir uns auf dem Weg befinden, auf dem der Heilige Geist das Charisma hervorgerufen hat, das Don Giussani gegeben wurde, das wir leben und das für uns so kostbar ist.

ABSCHLIESSENDER BEITRAG VON DON GIUSSANI

Gestattet mir, nochmals einen Gruß an euch zu richten. Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr drängt es mich, dem Herrn und einem jeden von euch zu danken. Denn das Thema dieser Exerzitien ist unermesslich schön. Der Sieg Christi ist ein Sieg über den Tod. Und der Sieg über den Tod ist ein Sieg, der auch das Leben siegreich durchdringt. Alles besitzt eine Positivität, alles ist ein so durchdringendes Gut, dass es - wenn der Herr die Zeit gekommen sieht, es uns mitzuteilen - die großartige Herrlichkeit bilden wird, für die diese Welt geschaffen ist.

Von daher kommt die Zuversicht, die ein jeder von uns für die Positivität des Lebens in sich tragen muss, und zwar so sehr, dass jeglicher Widerspruch und jeglicher Schmerz in dem "Vehikel" dieses Lebens eine positive Antwort findet.

Besonders hoffe ich, dass wir den Herrn dazu bewegen können, uns in all dem zu erleuchten, was zu tun er uns auf diese "neue" Weise befähigt. Denn wir müssen sehen, wie das Leben des Menschen voll und ganz positiv ist, zutiefst positiv in dem, wozu es letztlich dient.

Denn das Leben ist schön: Es ist schön, es ist eine Verheißung, die Gott mit dem Sieg Christi geschenkt hat. Daher ist jeder Tag, an dem wir aufstehen - was auch immer unsere unmittelbar wahrnehmbare Lage sein mag, sei sie auch noch so leidvoll und unvorstellbar - ein Gut, das im Begriff ist, an den Grenzen unseres menschlichen Horizontes zu entstehen.

Und wir müssen versuchen, dies auch in Einklang mit der Geschichte bringen. Wir müssen dafür sorgen, dass die Geschichte unseres Lebens und die Geschichte des Lebens aller Völker der Welt auf neue Art und Weise gesehen wird, von jener Geschichte am Anfang bis hin zum äußersten Ende - wie wir vorhin sagten -, bis hin zum äußersten Ende unseres Lebens, bis hin zum äußersten Ende dieser Wirklichkeit, die das Leben des Menschen darstellt. Denn dies erfordert eine neue Aufmerksamkeit, eine Aufmerksamkeit, die den großen Gewinn einbringt - den großen Gewinn! -, der in jeder Sache auf den Menschen wartet. Wobei wir uns helfen und unterstützen müssen, das, worin wir einander Brüder sein müssen, ist diese letzte Positivität angesichts jeglichen Leides: Eine Ruhe, die unser treues Zugehören friedvoll werden lässt.

Die Geschichte der Menschheit mit der Absicht zu "studieren", dies aufzuzeigen, wird ein neues Mittel sein, um dem zu danken, der uns angesichts der Güte Gottes, angesichts Seiner Güte mit unbändiger Freude erfüllt.

Ich wünsche einem jeden von euch, dass er auf seinem Lebensweg das Gut hervortreten sieht, das der auferstandene Christus ist, und dass ihm das hilfreich zuteil wird, was im Menschen die Positivität hervorruft, die es vernünftig macht, das Leben fortzuführen.

Gelobt sei der Herr, der im Tod und in uns gesiegt hat! Grüße an alle!

EINGEGANGENE GRUSSWORTE

Aus Anlass der Exerzitien der Fraternität von *Comunione e Liberazione* über das Thema "Die Bestimmung des Menschen" freue ich mich, den zahlreichen Teilnehmern meine herzlichen Grüße zu entrichten und sie meiner geistlichen Nähe zu versichern. Ich hoffe, dass die Begegnung jedem Einzelnen zu einer besseren Erkenntnis der Zugehörigkeit zu Gott verhilft. Sie möge auch die Treue eines jeden zu Christus dem Erlöser des Menschen vertiefen und zu einem großzügigen Einsatz für die Neuevangelisierung ermutigen. Dazu erbitte ich reichen Segen vom Himmel und entsende Ihnen und den Verantwortlichen der Fraternität meinen besonderen apostolischen Segen.

Seine Heiligkeit
Johannes Paul 11.

Lieber Don Giussani, das Ereignis des Gekreuzigten und Auferstandenen zieht uns fortschreitend an sich. Der einfache und tiefe Gestus der Exerzitien vertieft jedes Jahr mehr die Bestimmung jener, die unter verschiedenen Formen dem Leben von *Comunione e Liberazione* angehören. Was wäre diese Bestimmung ohne die liebevolle Fürsorge einer geleiteten Weggemeinschaft, wo die Freiheit aufgerichtet, ermutigt und korrigiert werden kann? Daraus folgt für *Comunione e Liberazione* ein Grund für eine freudige Anerkennung und entschlossene Verantwortung, wie der Heilige Vater in seinem Brief zum fünfzigjährigen Bestehen der Bewegung betont hat. Durch die Bewegung hat sich die Kirche in ihrem Wesen als *schöne Form der Welt* für viele durch die Gnade des Charismas, das Dir vom Heiligen Geist verliehen wurde, als überzeugend erwiesen. In tiefer Dankbarkeit im Herrn, sende ich Dir und allen meinen herzlichen Gruß und meinen Segen.

S.E.R. Kardinal Angelo Scola
Patriarch von Venedig

„Der Mensch und seine Bestimmung": Unter diesem Titel stehen dieses Jahr die Exerzitien von „Gemeinschaft und Befreiung", an der wieder nicht wenige über Satellitenübertragung teilnehmen werden. Das Thema ist überaus spannend und führt ins Herz der großen menschlichen Fragen. Haben wir eine Bestimmung? Und wer bestimmt unsere Bestimmung? Liegt sie in den Sternen? Ist sie eine

„Vorherbestimmung"? Ist sie ein blindes Schicksal? Das italienische (und lateinische) Wort destino hat mit Destination zu tun. Ein Brief hat eine Destination. Er ist adressiert. Er richtet sich an jemanden. Paulus sagt, Ihr seid ein Brief Christi (so schreibt er den Korinthern). Gott hat mich ins Dasein gerufen. Die deutsche Sprache verrät damit, dass bereits die Schöpfung, die Erschaffung des Menschen, eine Destination ist. Wir sind nicht ins Dasein geworfen, sondern ins Leben gerufen.

Freilich ist es nicht von vornherein klar, ob wir diesen Ruf auch deutlich und klar vernehmen. Es braucht ja wohl meist das ganze Leben, um unserer Bestimmung näher zu kommen, um sie ein wenig zu erahnen, immer deutlicher zu sehen.

Wenn ich auf meine nun fast sechzig Jahre des Lebens zurückblicke, so wird mir immer deutlicher, dass mein Leben nicht so sehr mein eigenes Projekt war und ist, so sehr ich es auch selber zu gestalten habe. Vielmehr ist mein Leben das Geschenk einer unfassbaren Zuwendung. Immer deutlicher kann ich mit Paulus sagen: „Der Sohn Gottes hat mich geliebt und sich für mich hingegeben" (Gal 2,20). Bestimmung heißt nicht, dass mein Leben prädestiniert, vorausbestimmt und damit letztlich unfrei wäre. Vielmehr sehe ich es so, dass Gott in einer unvordenklichen Wahl mich gekannt hat, ehe ich war, mich gewollt hat. ehe ich ins Dasein trat, mich geliebt hat, ehe ich ein erstes Zurücklieben stammeln konnte. Er ist mir unendlich voraus, er umgibt mich von der Herkunft und von der Zukunft her, und er ist die bestimmende Mitte meines Jetzt und Heute. Manchmal ahne ich, wie sehr seine Bestimmung bis in die unscheinbarsten Kleinigkeiten meines Alltags hineinreicht. Immer wieder erfahre ich, überwältigend, beschämend, beglückend und tröstend, dass zu seiner Bestimmung meines Lebens vor allem eine grenzenlose Barmherzigkeit gehört. All meinem Versagen hat er bereits vorweg sein Zusagen der barmherzigen Liebe entgegengestellt. Was wird am Ende meines Weges stehen, wenn ich über meine Bestimmung im Rückblick Bilanz zu erstellen versuche? Es wird wohl vor allem dies sein: Misericordias Domini in aeternum cantabo, das Erbarmen des Herrn will ich in Ewigkeit preisen.

Ich wünsche Ihnen und Euch allen sehr erfüllte und gesegnete Tage der Exerzitien. Ich begleite Euch mit meinem Gebet und erbitte Euch den Segen des Dreifaltigen Gottes.

S.E.R. Kardinal Christoph Schönborn
Erzbischof von Wien

Lieber Don Giussani, aus Anlass der Exerzitien der Fraternität schreibe ich dir, um dir nochmals meine Dankbarkeit für deine Person und dein Werk als Instrument der Barmherzigkeit Christi mir gegenüber und als Gabe für die Kirche und die Welt zum Ausdruck zu bringen. In diesem Jahr, in dem das 50-jährige Beste-

hen von *Comunione e Liberazione* gefeiert wird, möchte ich Christus auf besondere Weise dafür danken, dass er dich geschaffen hat und auf meinen Weg gestellt hat. Der Weg bedeutet, Christus als das höchste Gut zu bejahen und als Schlüssel für die ganze Wirklichkeit zu verstehen, und zu erkennen, dass in der einfachen Erfahrung der Gemeinschaft - oder einer Freundschaft, die als Fundament und Ziel Christus hat - sich die Verheißung der Erfüllung vollzieht, die das Leben ist. Der Glaube und die Hoffnung werden vernünftig. Und es wächst die Freude inmitten aller Schmerzen, Verletzungen und Mühen des Weges. Dies war und ist eine große Gnade, nicht nur für die Ausübung meines Amtes, sondern vor allem für mein Leben. Diese Gnade erneuert sich in der Gemeinschaft der Personen, die du erzogen hast, und die von dir gelernt haben, in allem die Gegenwart Christi anzuerkennen.

Ich bitte die Gottesmutter, dass sie in jedem von uns diese Gnade, die unsere Gemeinschaft, die Bewegung, für die menschliche Herrlichkeit Christi ist, immerfort behüte und wachsen lasse.

S.E.R. Monsignore Francisco Javier Martinez
Erzbischof von Granada

Lieber Don Giussani, im 50. Jahr seit dem Beginn unserer Bewegung, bin ich Dir besonders dankbar und dieser Geschichte, die aus Dir hervorgegangen ist. Denn sie ermöglicht in der Kirche die Verwirklichung meines Lebens, so wie dies auch für viele Freunde in der ganzen Welt gilt. Uns beeindruckt die Einfachheit und die Aufrichtigkeit, mit der Du in allen diesen Jahren auf das «Ereignis Christi als geschehenes Faktum, das man erfahren kann», geantwortet hast.

Und wie Eu in deinem jüngsten Brief an Papst Johannes Paul II. sagst: «In uns herrscht die Dankbarkeit für die Entdeckung vor, dass die Kirche ein Leben ist, dem unser Leben begegnet: Keine Theorie darüber». Und, wie immer, verweist Du uns auf den grundlegenden Bezug zum Heiligen Vater, dem Nachfolger Petri, und auf die Bischöfe in Gemeinschaft mit ihm.

Gemeinsam mit Dir grüße ich alle Freunde, die zu den Exerzitien der Fraternität in Rimini und in den anderen Ländern der Welt zusammengekommen sind.

Ich bitte in diesen Tagen besonders "Nossa Senhora Aparecida", der wir mit ihrem Blick auf die Heiligkeit des göttlichen Wortes in jeder Sache folgen können, jenes göttliche Wort, das uns hier in Rio de Janeiro, von der Höhe des Corcovado aus, alle annimmt und umarmt.

Einen herzlichen Gruß

S.E.R. Monsignore Filippo Santoro
Weihbischof von Rio de Janeiro

Da ich nicht persönlich an den Exerzitien der Fraternität in diesem Augenblick der Überfülle an Gnade teilnehmen kann, schließe ich mich euch an, um die Zärtlichkeit der Liebe des Vaters zu kosten, den Blick auf das herrliche Antlitz Jesu Christi zu richten und dem Geist zu gehorchen, in der Form der Lehre, der wir allein durch die Gnade anvertraut wurden. Maria, die Mutter der Kirche, beschützte und begleite uns, um jeden Tag das Antlitz des Sohnes mit ehrwürdigem Staunen und ungeteiltem Herzen zu betrachten.

In brüderlicher Liebe und tiefer Dankbarkeit

S.E.R. Monsignore Vincenzo Orofmo
Erwählter Bischof von Tricarico (Matera)

TELEGRAMME

An seine Heiligkeit
Johannes Paul II.

26.000 Mitglieder der Fraternität von Comunione e Liberazione sind in Rimini zu den jährlichen Exerzitien versammelt. Weitere Mitglieder aus 58 Nationen in aller Welt sind mit ihnen über Satelit verbunden. Sie meditieren über das Thema «Die Bestimmung des Menschen» unter der Leitung von Pater Julian Carrön. Dabei folgen sie dem Weg, den Ihr Brief zum 50. Geburtstag von Comunione e Liberazione aufgezeigt hat. Sie sagen Ihnen Dank dafür, im Namen der gesamten Bewegung, dass sie auf das Charisma verwiesen haben, als faszinierenden Vorschlag in Übereinstimmung mit der gegenwärtigen Kultur des christlichen Ereignisses, und als Gewissheit der Gegenwart der Bestimmung, die stärker ist als das Nichts, das auf dem Leben aller lastet. Ihre unablässige Treue zu unserer Geschichte ist das Wunder des Gottes mit uns, als hörbare, sichtbare und berührbare Gegenwart. Deshalb legen wir die Bitte um die Treue zur Kirche in Ihre Hände. Unsere Weggemeinschaft gehört ihr. Durch das Geheimnis der Zugehörigkeit zu Christus, die der Heilige Geist in unserem Leben bewirkt, ist sie sakramentaler Teil der Kirche. Die Gottesmutter, die erwählt wurde, um den Menschen Jesus von Nazareth zu tragen und zu behüten, sei das Morgenrot eines jeden Tages für Ihre unermüdliche Vaterschaft und für unsere gehorsame Sohnschaft.

Don Luigi Giussani, Pater Julian Carrön, Prof. Giorgio Feliciani

S.E.R Kardinal Camillo Ruini
Vorsitzender der Italienischen Bischofskonferenz

26.000 Mitglieder der Fraternität von Comunione e Liberazione sind in Rimini zu den jährlichen Exerzitien versammelt. Weitere Mitglieder aus 58 Nationen in aller Welt sind mit ihnen über Satelit verbunden. Sie meditieren über das Thema «Die Bestimmung des Menschen» unter Leitung von Pater Julian Carrön. Dabei gehorchen sie dem Heiligen Vater in der Treue zum Charisma. Sie haben es empfangen, um in der italienischen Gesellschaft die Schönheit und die Freude der Begegnung mit Christus zu verkünden, damit die Brüder und Schwestern nicht von der Gleichgültigkeit und vom Nihilismus besiegt werden. Denn Christus ist gegenwärtig und er ist unsere Bestimmung. In Dankbarkeit für die Wahrheit, die

rettet, und von der Ihre Eminenz gerade in diesen Tagen im Heiligen Land Zeugnis gegeben hat, bitten wir Sie zum 50-jährigen Bestehen der Bewegung, uns der Gottesmutter von Loreto zu empfehlen, damit wir uns der Vorliebe würdig erweisen, die wir von ihrem Sohn erfahren haben.

Don Luigi Giussani, Pater Julian Carrön, Prof Giorgio Feliciani

S.E.R. Monsignore Giuseppe Betori
Sekretär der Italienischen Bischofskonferenz

26.000 Mitglieder der Fraternität von Comunione e Liberazione sind in Rimini zu den jährlichen Exerzitien versammelt. Weitere Mitglieder aus 58 Nationen in aller Welt sind mit ihnen über Satelit verbunden. Sie meditieren über das Thema «Die Bestimmung des Menschen» unter Leitung von Pater Julian Carrön. Sie schauen auf die Worte des Heiligen Vaters zum 50-jährigen Bestehen von CL. Dabei erneuern sie aufrichtig ihre Verpflichtung, in allen Bereichen des Lebens, des Studiums und der Arbeit Zeugen des Ereignisses des auferstandenen Christus zu sein. Er ist die umfassende Antwort auf das existenzielle Drama des Menschen von heute. In der Nachfolge der Hirten der Kirche in Italien bitten wir die Gottesmutter, Sie zu begleiten und unsere Gemeinschaft in der Treue zum Charisma zu erhalten, zum Wohle der Ecclesia Dei.

Don Luigi Giussani, Pater Julian Carrön, Prof Giorgio Feliciani

S.E.R. Monsignore Stanislaw Rylko
Präsident des Päpstlichen Rates für die Laien

26.000 Mitglieder der Fraternität von Comunione e Liberazione sind in Rimini zu den jährlichen Exerzitien versammelt. Weitere Mitglieder aus 58 Nationen in aller Welt sind mit ihnen über Satelit verbunden. Sie meditieren über das Thema «Die Bestimmung des Menschen» unter Leitung von Pater Julian Carrön. Sie alle sagen Ihnen Dank. Ihre Freundschaft und die Worte, die Sie an uns gerichtet haben, vergegenwärtigen uns noch mehr die große und schöne Gestalt des Heiligen Vaters, der unsere Freude ist. In der Demütigung durch unsere Untreue sind wir uns der Vorliebe gewiss, die der Herr in unserem Leben gewirkt hat, damit wir Zeichen einer Hoffnung für die Kirche, unserer Mutter, in dieser dramatischen Zeit seien. Wir bitten Sie, unsere Weggemeinschaft in aller Welt der Gottesmutter von Tschenstochau anzuempfehlen. Ebenso bitten wir Sie um das Geschenk der Vaterschaft Ihrer Exzellenz.

Don Luigi Giussani, Pater Julian Carrön, Prof Giorgio Feliciani

S.E.R Monsignore Josef Clemens
Sekretär des Päpstlichen Laienrates

26.000 Mitglieder der Fraternität von Comunione e Liberazione sind in Rimini zu den jährlichen Exerzitien versammelt. Weitere Mitglieder aus 58 Nationen in aller Welt sind mit ihnen über Satelit verbunden. Sie meditieren über das Thema «Die Bestimmung des Menschen» unter Leitung von Pater Julian Carrön. Sie versichern Ihnen, der Kirche in der «Treue zu jener Form der Lehre, der sie anvertraut wurden», zu dienen, indem sie dem gehorchen, der den Päpstlichen Laienrat leitet. Er vergegenwärtigt in unserem Leben als Getaufte die Sorge des Heiligen Vaters für die gläubigen Laien. Maria bewahre Sie in ihrem Dienst für die Kirche zu unserem Wohl und zum Wohl der Menschenbrüder in einer Zeit von Gewalt und Tod.

Don Luigi Giussani, Pater Julian Carrön, Prof Giorgio Feliciani

S.E.R Kardinal Christoph Schönborn
Erzbischof von Wien

26.000 Mitglieder der Fraternität von Comunione e Liberazione sind in Rimini zu den jährlichen Exerzitien versammelt. Weitere Mitglieder aus 58 Nationen in aller Welt sind mit ihnen über Satelit verbunden. Sie meditieren über das Thema «Die Bestimmung des Menschen» unter Leitung von Pater Julian Carrön. Wir sind Ihnen besonders dankbar für die Botschaft, die Sie uns gegeben haben und die wir als Zeichen einer großen Vaterschaft bewahren. Sie stärkt die Brüder im Glauben und erneuert die Verkündigung, dass die Barmherzigkeit des Vaters stärker ist als unser Versagen. So lässt uns die Gewissheit der gegenwärtigen Bestimmung die Kirche lieben. Wir bitten die Gottesmutter, Personen wie Ihnen beizustehen, die uns Väter sind auf dem Weg, der Christus ist.

Don Luigi Giussani, Pater Julian Carrön, Prof Giorgio Feliciani

S.E.R. Kardinal Angelo Scola
Patriarch von Venedig

Sehr geehrte Eminenz, seit 50 Jahren sind wir zusammen auf dem Weg, den Gott für uns gewählt hat - was für ein großes Geheimnis! Wir wurden erwählt, aktive Mitarbeiter am Willen des Vaters zu sein, der im Himmel ist. Sie wurden zur apostolischen Nachfolge berufen, wir zur Treue zur Taufe, die unsere zerbrechlichen Personen zu neuen Geschöpfen gemacht hat. Und wir stehen stets im Kampf

gegen das Nichts, das scheinbar jedes Aufblühen der Menschheit zerstört. In diesem dramatischen Augenblick für das Leben der Kirche in der Welt bitten wir Sie, uns in Ihrem Herzen zu bewahren und die Gottesmutter für uns um das Wunder der Heiligkeit in der Einheit zu bitten.

Für alle Freunde der Fraternität

Don Luigi Giussani, Pater Julian Carrön, Prof Giorgio Feliciani

S.E.R. Monsignore Francisco Javier Marti'nez
Erzbischof von Granada

Sehr geehrte Exzellenz, wir danken dem Herrn, dass wir Ihrer so strahlenden Menschlichkeit begegnen durften, die ganz durchsichtig ist auf die Leidenschaft für den gegenwärtigen Christus. Die neue Situation, in die Sie berufen wurden, Ihr bischöfliches Amt auszuüben, soll uns immer offener für Seine Notwendigkeiten machen. Denn das einzige Ziel unserer Fraternität ist der Dienst an der Kirche durch die Materialität unserer Erfahrung. In diesem Sinne rufen wir allen zu, dass die Bestimmung gegenwärtig ist. Wir sind ihr begegnet, und sie siegt über jede Gefahr, die unserem Leben und der Welt droht. Die Gottesmutter sei Ihre Gewissheit, im täglichen Kampf für das Gute.

Für alle Freunde der Fraternität

Don Luigi Giussani, Pater Julian Carrön, Prof Giorgio Feliciani

S.E.R. Monsignore Filippo Santoro
Weihbischof von Rio de Janeiro

Sehr geehrte Exzellenz, vor vielen Jahren waren Sie der erste, der aufbrach. Darum bat uns auch der Heilige Vater. So haben Sie in Lateinamerika das Erblühen einer wahren Fraternität erlebt. Auch wir sind ganz eingenommen von der Dankbarkeit, weil die Kirche sich als Leben erweist, dem unser Leben begegnet und das unser Leben umarmt. Bitten Sie die Madonna Aparecida, dass sie uns alle in der Einfachheit des Ja erhalte, gegenüber dem, der in unser Leben eingetreten ist, um uns den Weg zur Bestimmung zu weisen.

Für alle Freunde der Fraternität

Don Luigi Giussani, Pater Juliän Carrön, Prof Giorgio Feliciani

S.E.R. Monsignore Vincenzo Orofino
Erwählter Bischof von Tricarico (Matern)

Exzellenz, wir danken Ihnen für Ihre Botschaft, die das gnadenvolle Geheimnis in Erinnerung ruft, durch das unsere Freiheit durch die Gabe einer Weggemeinschaft in der Einheit einer wirklichen Fraternität herausgefordert wird. Wir bitten Sie, uns und alle unsere Gruppen der Gottesmutter anzuvertrauen, damit sie dem Ereignis Christi die Treue halten, durch das Charisma, das uns erreicht, um uns den Weg zur Bestimmung zu zeigen.

Für alle Freunde der Fraternität
Don Luigi Giussani, Pater Julian Carrön, Prof Giorgio Feliciani

Anhang

DIE KUNST IN UNSERER WEGGEMEINSCHAFT

Zusammengestellt von Sandro Chierici

(Anleitung zum Verständnis der Bilder aus der Kunstgeschichte, die beim Betreten oder Verlassen des Saales das Anhören der klassischen Musik begleiteten)

In einem Leben, das scheinbar ohne Hoffnung und Sinn ist, dem Chaos oder der Macht ausgeliefert, bricht der Ruf Christi als Gegenwart herein, mit der sich jeder von uns auseinandersetzen muss.

Der Sieg des auferstandenen Christus ist die Barmherzigkeit, die wir im alltäglichen Leben erfahren. Sie ändert das Leben, die Beziehungen, die Art zu arbeiten, die Liebe, indem sie eine Gewissheit der Hoffnung verleiht, die die Gottesmutter in ihrer ständigen Fürbitte im Menschen erneuert und unterstützt.

1. Vincent Van Gogh, *Alter Bauer (Patience Escalier),* Privatsammlung.
2. Paul Cezanne, *Die Frau in Blau,* Sankt Petersburg, Ermitage.
3. Edgar Degas, *Die Absinthtrinkerin ,* Paris, Louvre.
4. Vincent Van Gogh, *Doktor Gachet am Tisch,* Paris, Louvre.
5. Paul Cezanne, *Mann mit Pfeife auf einen Tisch gestützt,* Moskau, Museo Puskin.
6. Paul Cezanne, *Kartenspieler,* Paris, Musee d'Orsay.
7. Mario Mafai, *Die Kohleträger,* Privatsammlung.
8. Vincent Van Gogh, *Der Gefängnisgang,* Ausschnitt, Moskau, Museo Puskin.
9. Rene Magritte, *Der kühne Schläfer,* London, Täte Gallery.
10. Rene Magritte, *Der Weg nach Damaskus,* London, Christie's.
11. Pieter Breughel, *Das Gleichnis der Blinden,* Ganz und Ausschnitt, Neapel, Museo Nazionale di Capodimonte.
12. Caravaggio (Michelangelo Merisi), *Narzis an der Quelle,* Rom, Galleria Nazionale di arte antica di palazzo Barberini.
13. Caravaggio, *Die Berufung des Matthäus,* Ganz und Ausschnitt, Rom, San Luigi dei Fran-cesi.
14. Masolino da Panicale, *Die Predigt Johannes des Täufers,* Castiglione Olona, Battistero.
15. Duccio da Boninsegna, *Die Hochzeit zu Kana,* Siena, Museo dell'Opera del Duomo.
16. Duccio da Boninsegna, *Die Begegnung mit der Samaritanerin,* Madrid, Sammlung Thyssen-Bornemisza.
17. Duccio da Boninsegna, *Die Heilung des Blindgeborenen,* London, National Gallery.

18. Johannes Vermeer, *Christus im Hause von Marta und Maria,* Ausschnitte, Edinburgh, National Gallery of Scotland.
19. Andrea del Sarto, *Das letzte Abendmahl,* Ausschnitt, Florenz, San Salvi.
20. Giovanni Bellini, *Pietä,* Ausschnitt, Mailand, Pinacoteca di Brera.
21. Piero della Francesca, *Die Auferstehung,* Ganz und Ausschnitt, Sansepolcro, Museo civico.
22. Caravaggio (Michelangelo Merisi), *Das Essen in Emmaus,* London, National Gallery.
23. Caravaggio (Michelangelo Merisi), *Der ungläubige Thomas,* Ganz und als Ausschnitt, Potsdam- Sanssouci, Stiftung Schlösser und Garten.
24. Guercino (Giovanni Francesco Barbieri), *Der verlorene Sohn,* Torino, Galleria Sabauda.
25. Rembrandt van Rijn, *Die Rückkehr des verlorenen Sohnes,* Ganz und Ausschnitt, Sankt Petersburg, Ermitage.
26. Paolo Veneziano, *Christus besucht den heiligen Markus im Gefängnis,* Ausschnitt der Pala feriale, Venedig, Museo Marciano.
27. Luca della Robbia, *Die Werke der Barmherzigkeit: Die Gefangenen besuchen,* Lucca, Ospedale degli Innocenti.
28. Luca della Robbia, *Die Werke der Barmherzigkeit: Die Pilger beherbergen,* Lucca, Ospedale degli Innocenti.
29. Luca della Robbia, *Le opere di misericordia: Die Kranken besuchen,* Lucca, Ospedale degli Innocenti.
30. Luca della Robbia, *Le opere di misericordia: Die Armen speisen,* Lucca, Ospedale degli Innocenti.
31. Anonymus, *Der heilige Antonius und der heilige Paulus, der Eremit, teilen das Brot,* Oropa, Heiligtum, Sacello di sant'Eusebio.
32. Fiorenzo Tomea, *Die Getreideernte,* Privatsammlung.
33. Vincent Van Gogh, *Sämann beim Sonnenuntergang,* Otterlo, Kröller-Muller Museum.
34. Vincent Van Gogh, *Der Holzspalter* (nach Millet), Amsterdam, Van Gogh Museum.
35. Vincent Van Gogh, *Die Gabenbinderin* (nach Millet), Amsterdam, Van Gogh Museum.
36. Vincent Van Gogh, *Der Dreher (*nach Millet), Amsterdam, Van Gogh Museum.
37. Vincent Van Gogh, *Die Schneidemaschine* (nach Millet), Amsterdam, Van Gogh Museum.
38. Vincent Van Gogh, *Bäuerin beim Wäschebleichen* (nach Millet), Amsterdam, Van Gogh Museum.
39. Vincent Van Gogh, *Bäuerin beim Ährensammeln* (nach Millet), Amsterdam, Van Gogh Museum.

40. Vincent Van Gogh, *Knabe beim Ährensammeln* (nach Millet), Amsterdam, Van Gogh Museum.
41. Vincent Van Gogh, *Straße unter Sternenhimmel,* Otterlo, Kröller-Muller Museum.
42. Vincent Van Gogh, *Die ersten Schritte* (nach Millet), New York, Metropolitan Museum.
43. Hendrick Valkenburg, *Mutter und Kinder,* Ausschnitt, Privatsammlung.
44. Albert Neuhuys, *Mutter mit Kindern,* Den Haag, Gemeentenmuseum.
45. Bartolome Esteban Murillo, *Die Heilige Familie,* Madrid, Prado.
46. Rembrandt van Rijn, *Die Heilige Familie mit Engeln,* Ausschnitt, Sankt Petersburg, Ermitage.
47. Andrea Mantegna, *Gottesmutter mit schlafendem Kind,* Berlin, Staatliche Museen.
48. Paolo Veneziano, *Jungfrau mit Kind,* Mailand, Privatsammlung.
49. Paolo Veneziano, *Madonna von Carpineta,* Cesena, Museo diocesano.
50. Paolo Veneziano, *Entschlafung der Jungfrau,* Ausschnitt, Vicenza, Museo civico.
51. Piero della Francesca, *Die Mutter der Barmherzigkeit,* Sansepolcro, Museo civico.
52. Anonimo fiorentino, *Die hilfreiche Gottesmutter,* Florenz, Santo Spirito.
53. Lorenzo Monaco, *Die Anbetung,* New York, Metropolitan Museum of Art, the Cloisters.
54. Giovan Battista Salvi, *Gottesmutter im Gebet,* Privatsammlung.
55. *Die Jungfrau, "Quelle des Lebens",* Fresko, Berg Athos, Kloster der Heiligen Petrus und Paulus.

RICHTLINIEN FÜR DIE GRUPPEN DER FRATERNITAT

Die folgenden Hinweise, die sich aus der Erfahrung der letzten Jahre ergeben haben, sollen auf den Wunsch der Gruppen der Fraternität antworten, das persönliche und gemeinschaftliche Leben mit einer größeren Ernsthaftigkeit anzugehen.

1. Gehorsam gegenüber den Hinweisen dessen, der die Fraternität leitet

Wer am Leben der Fraternität teilnimmt, sollte den Hinweisen dessen, der die ganze Fraternität leitet, gehorchen, und zwar in einer verantwortlichen Teilnahme am Leben der Bewegung, die auch die Zuneigung einbezieht.

2. Wesen und Bestand der Gruppe

Eine Gruppe besteht aus Erwachsenen, die sich ihr frei angeschlossen oder sie ins Leben gerufen haben. Der Leitgedanke der Fraternität ist die Entdeckung, daß ein Erwachsener für seine Heiligkeit ebenso verantwortlich ist wie für seine Arbeit und seine Familie. Er ist verantwortlich für das Leben als Weg zur Heiligkeit, das heißt für das Leben als Berufung.

Insofern der Erwachsene seine Verantwortung wahrnimmt, schließt er sich mit anderen zusammen, die die Verantwortung gegenüber dem Leben als Berufung auf dieselbe Weise verstehen.

Entsprechend der Methode, die die Bewegung lehrt, sollten alle die Teilnahme an einer Gruppe der Fraternität wünschen, auch wenn die Zugehörigkeit zur Fraternität eine persönliche Entscheidung ist.

3. Die Leitung: Jede Gruppe muß geleitet werden

Jede Gruppe muß geleitet werden. Der Leiter ist nicht automatisch der Prior, sondern jemand, der im Sinne des Evangeliums Autorität besitzt: eine Person, die aus dem Glauben lebt. Diese muß nicht unbedingt aus der Gruppe selbst kommen.

Die Leitung muß eine Methode des Lebens vermitteln: Sie muß lehren, alles auf eine grundlegende Idee zurückzuführen. Wenn diese Idee betrachtet, angeschaut und geliebt wird, führt sie dazu, daß »alles übrige« entstehen kann. Der Ursprung unserer Methode liegt in folgendem: Das christliche Leben erwächst aus der Begegnung mit einer Gegenwart, in deren Nachfolge man sich verändert. Genau in dieser Veränderung seiner selbst reift langsam der Gedanke einer Regel.

Die Leitung muß eine authentische Ernsthaftigkeit im Glauben fördern. Eine solche Leitung gibt der Gruppe eine Richtung, ermutigt sie, hilft ihr und korrigiert die unvermeidliche Neigung zur Künstlichkeit und zum Moralismus.

Die feste Beziehung zu einer Person »außerhalb« der Gruppe (ein Priester, ein Verantwortlicher der Bewegung, ein Mitglied der *Memores Domini)* kann eine Überbewertung der eigenen Gruppe auf Kosten der Einheit der ganzen Fraternität vermeiden, zumal die Fraternität keine Föderation autonomer Wirklichkeiten ist.

Jede Gruppe muß einen Prior haben, der das Sekretariat leitet (Hinweise, Verteilen von Texten und so weiter) und eine Ordnung garantiert. Der Prior befolgt die Hinweise, die er vom Zentrum empfängt. Er erhält sie durch den Diözesan- oder Regionalverantwortlichen und das Mitglied des Exekutivrates, dem die Betreuung der Region anvertraut ist.

4. Die Regel

Im Leben der Gruppe steht die Regel im Dienst eines Wachstums der Beziehung zwischen der einzelnen Person und Christus. Daraus folgt, daß sie dem Wachstum der Bewegung im Dienst der Kirche dient.

a) *Das Gebet*

Jede Gruppe muß sich eine Gebetsregel geben: Es kann das »Gegrüßet seist du, Maria« am Abend oder die tägliche Teilnahme an der Heiligen Messe sein. Es kommt nicht darauf an, ob man die größte oder die kleinste Möglichkeit wählt. Entscheidend ist der Gestus des Gebetes, die Treue zu diesem Gestus.

b) *Die Armut*

Der monatliche Beitrag zum gemeinsamen Fonds der ganzen Fraternität, der ein Opfer beinhaltet, steht im Dienst eines wachsenden Bewußtseins von der Armut als evangelischer Tugend. Der heilige Paulus sagt: »Wir haben nichts und besitzen doch alles.« Die wahre Weise, alles zu besitzen, besteht darin, sich von allem zu lösen. Man kann sich auch zu einem Beitrag von nur zehn Pfennigen verpflichten; aber diese in Treue zu geben hat den grundlegenden Wert einer Rückbesinnung, denn sie stellt einen konkreten und einheitlichen Gestus dar. Wer sich diesen Hinweis nicht zueigen macht, kann sich nicht als Teil der Fraternität verstehen.

c) *Die fortschreitende Aneignung der Lehre der Kirche*

Die vertiefende Katechese der Bewegung ist das Seminar der Gemeinschaft. Es erhellt unsere Fortbildung. Im Seminar der Gemeinschaft sollen die Exerzitien und die jeweils aktuellen Texte der Bewegung behandelt werden. In diesen Texten verdeutlicht sich der Zusammenhang, in dem der vom Seminar der Gemeinschaft vorgezeichnete Weg steht.

Wenn das Seminar der Gemeinschaft woanders stattfindet (infolge der missionarischen Gegenwart des Erwachsenen in seinem Umfeld), dann sollte die Gruppe der Fraternität die Exerzitien oder die von der Bewegung empfohlenen Texte betrachten. In jedem Falle soll dabei aber der Bezug zum Seminar der Gemeinschaft nicht vernachlässigt werden.

5. Das Werk

Das Werk der Fraternität besteht im Wachstum der Bewegung im Dienst der Kirche. Die Übernahme besonderer Aufgaben steht folglich im Dienst dieses Wachstums (vgl. *Brief an die neuen Mitglieder der Fraternität).*

BILD DER GRUPPE DER FRATERNITAT

1. Vorbemerkung

Die Zugehörigkeit zur Fraternität ist eine persönliche Entscheidung: Sie besteht und ist gültig mit oder ohne eine Gruppe. Hierbei handelt es sich um ein grundlegendes Prinzip, nach dem die Person den Glauben lebt, indem sie «von Herzen», das heißt frei und direkt, «der Lehrgestalt gehorcht, in die hinein wir übergeben worden sind» (Joseph Kardinal Ratzinger, Ansprache in der Lateranbasilika aus Anlass der Vorstellung des Katechismus der katholischen Kirche, *Osservatore Romno,* Wochenausgabe in deutscher Sprache vom 21. Mai 1993, Nr. 20 S. 12).

Das Bild, das aus der Gruppe der Fraternität folgt, ist die Art und Weise, mit der die persönliche Zugehörigkeit zur gesamten Fraternität gestützt werden kann.

2. Ziel und Natur der Fraternität

Die Gruppe ist ein Ort christlicher Freundschaft, das heißt der Ermahnung zur und Erinnerung an die eigene Umkehr; ein Ort. an dem der Wille, für Christus zu leben, einfacher und beständiger sein möge. Es ist zweifellos leichter, korrigiert zu werden als sich selbst zu korrigieren; deshalb ist ein Ort der Ermahnung hilfreich. Die Gruppe, als Abbild der Gesamtwirklichkeit der Fraternität, «ist das klar ausgedrückte Bewusstsein. auf dem Weg zu sein, eine Bestimmung zu haben, und daher eine Hilfe, das Bewusstsein zu vertiefen, eine Hilfe zur Vertiefung der Erkenntnis und des Bewusstseins» (L. Giussani, *L'opera del movimento. La Fraternitä di Comunione e Liberazione*, San Paolo, Cinisello Balsamo 2002, S. 105). Sie ist «eine Nähebeziehung von Personen, die einander wirklich wie eine Schule annehmen; […] eine Schule, in der man lernt, den anderen zu lieben» (Luigi Giussani, a.a.O., S. 168).

«Sie muss ein Ort werden, der uns in Bewegung setzt, der uns verändert» (Luigi Giussani, a.a.O., S. 39).

Die Gruppen der Fraternität helfen bei der Verfolgung der persönlichen Heiligkeit und der Berufung, die man lebt: «Das Bedürfnis, […] den Glauben zu leben und sich im Glauben einzusetzen» (Luigi Giussani. *Brief an die neuen Mitglieder der Fraternität,* in: *Comunione e Liberazione - eine Bewegung in der Kirche,* 1998, S. 97), so dass man zum Werk der Erlösung beiträgt, das Christus mit seiner Kirche in die Welt gebracht hat.

3. Methode (Aufgrund welchen Kriteriums wählt man eine Gruppe?)

Das Kriterium, aufgrund dessen man eine Gruppe wählt, ist die Nähe, verstanden als Gelegenheit eines Zusammenlebens ist, welches man ersehnen muss. Die erste Nähe, die es erlaubt, den Wert aller anderen anzuerkennen, ist diejenige der Berufung. In diesem Sinne müssen die Gruppen der Fraternität «gemäß den natürlichen Überein-

Stimmungen und Entscheidungen der Personen entstehen, ohne vorher festgelegte Strukturen (das "Milieu" sind in erster Linie die zwischenmenschlichen Beziehungen, noch vor der Wohngegend oder der Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht)» (L. Giussani, *L'opera del movimento. La Fraternitä di Comunione e Liberazione*, a.a.O., S. 40).

Die Gruppe der Fraternität kann aus einer früheren Freundschaft entstehen, aber sie zieht vor allem die Entscheidung nach sich, dass der Umgang mit diesen Personen für den eigenen Glauben und für die Bedürfnisse des Lebens notwendig ist.

Das Ergebnis einer solchen Begleitung ist, dass man immer mehr Personen als Geschwister entdeckt, also die Missionarität: der wahrhaftigste Ausdruck der Erfahrung der Fraternität.

In der Tat, «die sichtbare Entfaltung der Kommunionalität besteht daher in einer Einbeziehung des ganzen Lebens; so dass alles, was dem anderen geschieht, sich unweigerlich auf das eigene Leben auswirkt und es einbezieht» (Luigi Giussani, *Brief an die neuen Mitglieder der Fraternität,* in: *Comunione e Liberazione - eine Bewegung in der Kirche,* A.a.O., S. 99.).

4. Regel und Leitung

Die für die Gruppen der Fraternität empfohlene Regel soll eine Hilfe sein, die jedem angeboten wird; eine Hilfe bei der Verpflichtung, die man durch den Beitritt zur Fraternität eingegangen ist. Sie sieht folgendes vor:

- Eine minimale tägliche Verpflichtung zum *Gebet;*
- Eine konkrete Erziehung zur *Armut* (auch bezüglich des Wertes des Geldes, durch die *Gemeinschaftskasse)',*
- Unterstützung des *Werkes der Bewegung* (auch durch ein besonderes Werk);
- Vertiefung der *Lehre der Kirche.*

Auf jeden Fall kann die Ausdrucksform der Gruppen der Fraternität «nicht in der Diskussion über einen Text bestehen» (L. Giussani, *L'opera del movimento. La Fraternitä di Comunione e Liberazione,* a.a.O., S. 83), wenn diese nicht zum Vergleich mit den materiellen und geistlichen Bedürfnissen des Lebens wird.

Das klärt auch Funktion wie Art und Weise des Seminars der Gemeinschaft. «Das Seminar der Gemeinschaft müsste, wenn es richtig gelebt würde, für erwachsene Personen zur Fraternität werden. Deshalb ist ein Seminar der Gemeinschaft ein „Minus" gegenüber einer Fraternität, […] d.h. es ist noch nicht Fraternität, weil es mehr an der Oberfläche unseres Einsatzes ist: es ist mehr Übung als Leben» (Luigi Giussani, a.a.O., S. 167). Potentiell ist alles eine Fraternität.

Die Fraternitäten werden geleitet: durch die *Geistlichen Exerzitien*; durch die Wiederaufnahme dieses Gestus: die *Einkehrtage*; und, unter Umständen, durch die *Regionalen Versammlungen. Der Prior* hat eine wichtige Sekretariatsaufgabe, die in erster Li-

nie darin besteht, die Hinweise des Zentrums weiterzugeben; er ist nicht unersetzlich, in dem Sinne, dass jeder für das Leben der eigenen Fraternität verantwortlich ist. Die Gruppen der Fraternität können sich als "*Leiter*' Personen wählen, die im Sinne des Evangeliums Autorität besitzen. Diese können auch von außerhalb der Gruppe kommen, bedürfen aber auf jeden Fall der Billigung durch den Regionalverantwortlichen.

Das Ziel aller Hinweise ist es, das Wachstum einer christlichen Menschlichkeit zu fördern: einer Menschlichkeit, die ganz konkret anders ist in der Art und Weise zu denken, zu fühlen, und, wenn möglich, in der Art und Weise sich zu verhalten.

Die ganze Fraternität hat - das ist offensichtlich - ihre Grundlage innerhalb der Bewegung und der Wegweisung, die dieser gegeben wird. Es ist nicht angebracht, andere Instrumente zur Leitung der Fraternität hinzuzufügen, die über die ohnehin vorgesehenen hinausgehen (Briefe und Ansprachen des Gründers; zentrale Diakonie; Regionalverantwortliche; u.s.w.). Es ist stattdessen wichtig, dass die derzeit vorhandenen Instrumente mit Ernsthaftigkeit gelebt und. wenn möglich, vorbereitet werden, etwa indem man Beiträge oder Fragen an die schickt, die für sie verantwortlich sind. Insbesondere ist der Wert der Einkehrtage hervorzuheben, die wie folgt aussehen müssen: ein Moment der Reflexion (der die Aktualität der Exerzitien ins Gedächtnis ruft); ein Moment der Stille; ein Moment der Versammlung und die Heilige Messe.

Fußnoten

[1] C. Chieffo, «Ballata dell'uomo vecchio», in *Lieder - ein singendes Volk,* S. 174.
[2] 2 Kor 7,10.
[3] Vgl. Mt 16,26; Mk 8,36-37; Lk 9,25.
[4] Vgl. Pierre Teilhard de Chardin, *Die Entstehung des Menschen,* C.H. Beck, München 4. Aufl. 1966, S. 126 f.
[5] Aus einem Brief von Giacomo Leopardi aus dem Jahre 1823 an einen französischen Freund.
[6] F. Kafka, *Tagebücher 1910 - 1923,* Fischer, Frankfurt am Main 1967.
[7] Vgl. Johannes Paul II, «Brief an Monsignore Luigi Giussani, den Begründer der Bewegung "Comunione e Liberazione"», in *VOsservatore Romano,* 21. April 2004, S. 5, auch veröffentlicht in *Litterae Communionis-Spuren,* April 2004, Beilage, S. II; L. Giussani, «Schreiben an Johannes Paul II», in *L'Osservatore Romano,* a.a.O., S. 5, auch veröffentlicht in *Litterae Communionis-Spuren,* a.a.O., S. 3.
[8] Vgl. L. Giussani, *Dal temperamento un metodo,* BUR, Mailand 2002, S. 271.
[9] L. Giussani, *Avvenimento di libertä. Conversazioni con giovani universitari,* Marietti, Genua 2002, S. 154.
[10] Vgl. L. Giussani, *Si pud (veramente?!) vivere cosi?,* BUR. Mailand 1996, S. 202.
[11] L. Giussani, *L'autocoscienza del cosmo,* BUR, Mailand 2000, S. 275.
[12] *A.a.O.* (Fn. 11) S. 276 f.
[13] Volker Ullrich, «Hat das Leben einen Sinn?», in *Die Zeit* Nr. 16, 7. April 2004, S. 41.
[14] G. Leopardi, «Auf das Bildnis einer schönes Frau am Grabmal derselben», vv 22-23; 50-52. In: G. Leopardi: *Gesänge, Dialoge und andere Lehrstücke,* Artemis und Winkler, Düsseldorf 1998, S. 219 f.
[15] G. Leopardi, «Der beherrschende Gedanke», in a.a.O. (Fn. 14), S. 183.
[16] «Noch eh die Sonne aufgeht», in *Lieder-ein singendes Volk,* S. 164.
[17] Vgl. W.A. Mozart, *Requiem in d-moll.*
[18] L. Giussani, *Dal temperamento...,* a.a.O. (Fn. 8), S. 110.
[19] Vgl. M. Zambrano, *Verso un sapere dell'anima,* Cortina Editore, Mailand 1996, S. 84, Originaltitel: *Hacia un saber sobre el alma,* Alianza, Madrid 1987.
[20] L. Giussani, *L'autocoscienza...,* a.a.O. (Fn. 11), S. 278.
[21] Vgl. J.C. Michea, in A. Finkielkraut, *Les valeurs de l'homme contemporain,* Editions du Tricome, Geneve 2001, S. 22.
[22] G. Vittadini, «Quelle menzogne sul terrorismo», in *La Stampa,* 31. März 2004, S. 26.
[23] L. Giussani, *Der religiöse Sinn,* Bonifatius, Paderborn 2003, S. 163 f.
[24] A.a.O. (Fn. 23), S. 164.
[25] G. Reale, zitiert von N. Tiliacos, «I danni del nichilismo passivo», in *II Foglio,* 25. März 2004, S. 4.
[26] G. Bernanos, *Rivoluzione e libertä,* Edizioni Borla, Rom 1963, S. 49 f.
[27] G. Reale, a.a.O. (Fn. 25), S. 4.
[28] G. Ferrara, «La stanchezza dell'Occidente», in *II Foglio,* 16. März 2004, S. 5
[29] Vgl. A. Finkielkraut, «Perche io difendo I'America», in *Tempi,* italienische Wochenzeitschrift, Woche vom 27 November bis 3. Dezember 2003, S. 9.
[30] Vgl. A. Malraux, *Lockung des Okzidents,* Kiepenheuer & Witsch, Köln/Berlin 1966, S. 97.
[31] G. Leopardi, «Auf das Bildnis einer schönes Frau am Grabmal derselben», a.a.O. (Fn. 14). S. 219.
[32] T.W. Adorno, *Minima moralia. Meditationen aus dem beschädigten Leben,* Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1983, S. 157.

[33] L. Giussani, *Dal temperamento...,* op. cit., p. 281.
[34] Vgl. Dante Alighieri, *Das Fegfeuer,* Siebzehnter Gesang, 127-129.
[35] Cfr. L. Giussani, *Dal temperamento...,* op. cit., p. 281.
[36] L. Giussani. «Die Person wider die Macht», in *CL-Litterae Communionis.* deutsche Ausgabe, 2/1987 S. 4; nochmals abgedruckt in der Ausgabe 5/1997.
[37] L. Giussani, *11 senso di Dio e l'uomo moderno,* BUR, Mailand 1994, S. 119.
[38] L. Giussani, *Avvenimento di liberlü...,* a.a.O. (Fn. 9), S. 157.
[39] G. Leopardi, «Auf das Bildnis einer schönes Frau am Grabmal derselben», a.a.O. (Fn. 14). S. 219.
[40] Brief von Samuele (Uganda), veröffentlicht in *Litterae Communionis-Spuren,* Mai 2004, S. 6 f.
[41] Unterzeichneter Brief, veröffentlicht in *Litterae Communionis-Tracce* (italienische Ausgabe), S. 7.
[42] Johannes Paul II, «Brief an Monsignor Luigi Giussani, Gründer der Bewegung "Comunione e Liberazione"», in *L'Osservatore Romano.* a.a.O. (Fn. 7), S. 5, auch veröffentlicht in *Litterae Communionis-Spuren.* a.a.O. (Fn. 7), Beilage, S. II-III.
[43] L. Giussani, «Brief an Johannes Paul II», in *L'Osservatore Romano,* a.a.O. (Fn. 7). S. 5, auch veröffentlicht in *Litterae Communionis-Spuren,* a.a.O. (Fn. 7), S. 3 f.
[44] Vgl. F. Kafka, Aphorismen-Zettelkonvolut Nr. 26, in: *Nachgelassene Schriften und Fragmente 11,* Fischer, Frankfurt am Main 1992, S. 118.
[45] L. Giussani, *Avvenimento di libertä...,* a.a.O. (Fn. 9), S. 14.
[46] G. Leopardi, «Auf das Bildnis einer schönes Frau am Grabmal derselben», a.a.O. (Fn. 14). S. 219.
[47] Vgl. M. Zambrano, a.a.O. (Fn. 19), S. 81 f.
[48] Vgl. L. Giussani, *Spuren christlicher Erfahrung,* Quaderni 30, 1991, S. 11-17.
[49] Vgl. J. Amrouche, *Gespräche mit Paul Claudel,* Kerle, Heidelberg 1958, S. 20.
[50] Vgl. L. Giussani, «Der Glaube ist ein Weg des Schauens», in 30Tage Nr. 9 - 1995, S. 34, 47.
[51] Vgl. L. Giussani, Geleitwort zur Wallfahrt nach Loreto, 14. Juni 2003, veröffentlicht in *Litterae Communionis-Spuren.* Juli/August 2003, S. 21; L. Giussani, Brief an die Fraternität von Comunione e Liberazione, 22. Juni 2003, veröffentlicht *ebenda,* S. 3 ff.; s. auch J. Carrön, Vom Sein ergriffen, in *Litterae Communionis-Spuren,* September 2003, S. 17, 19 m.w.N.
[52] G. Leopardi, «Auf das Bildnis einer schönes Frau am Grabmal derselben», a.a.O. (Fn. 14). S. 219.
[53] Joh 2,4.
[54] Joh 12,27.
[55] Joh 13,1.
[56] Joh 17,1.
[57] Mt 16,23; Mk 8,33.
[58] Vgl. Joh 8,59; 10,31; 10,39.
[59] Joh 10, 17-18.
[60] Joh 5,41-44.
[61] Vgl. Mk 15,32.
[62] Joh 14,6.
[63] L. Giussani, *Am Ursprung des christlichen Anspruchs, Zweiter Teil,* unveröffentlichtes Manuskript, S. 60.
[64] Es handelt sich um ein Zitat aus einer *Tischrede* in: L. Giussani, *Una presenza che cambia,* BUR, Mailand 2004 (im *Erscheinen).*
[65] Vgl. a.a.O. (Fn. 64).
[66] Vgl. a.a.O. (Fn. 64).

[67] Vgl. Jes 1,5-6.

[68] Das Zitat entstammt einem Gespräch von Don Giussani mit einigen *Memores Domini,* das am 4. August 1970 in Subiaco stattfand, *unveröffentlichtes Manuskript,* S. 1.

[69] Lk 24,32.

[70] Vgl. Joh 21,15-17.

[71] Joh 20,27.

[72] Joh 21,7.

[73] A.a.O. (Fn. 64).

[74] Lk 24,32.

[75] «Des Lammes Blut», Hymnus der Vesper (Osterzeit), in *Lieder - ein singendes Volk,* S. 21.

[76] Vgl. Ch. Peguy, «La debolezza della Chiesa», in *La nostra giovinezza,* in: *Lui £ qui. Pagine scelte,* BUR, Mailand 1997, S. 235-236.

[77] Lethert von Saint-Ruf (Pseudo-Hugo von Sankt Viktor), *Expositio in regulam Beati Augustini,* PL 176, 881-924: 883 C-D: Et sciendum est quia cum ad conversionem venimus, contra diabolum certamen assumimus. Nihil est autem, quod ipse tantum timeat, quantum charitatis unitatem. Nam si distribuimus totum, quod habemus, propter Deum, hoc diabolus non timet, quia ipse nihil possidet. Si jejunamus, hoc ipse non metuit, quia cibum non sumit. Si vigilemus, inde non terretur, quia somno non utitur. Sed si charitate conjungimur, inde vehementer expavescit, quia hoc tenemus in terra, quod ipse in coelo contempsit servare. Hinc est quod sancta Ecclesia terribilis esset ut castroram acies ordinata describitur, quia sicut hostes timent quando aciem castrorum bene ordinatam et conjunctam ad bellum vident, ita nimirum diabolus expavescit, quando spirituales viros virtutum armis accinctos in unitate concordiae vivere conspicit.

[78] S. oben, Fn. 7.

[79] Brief von Piza (Madrid), veröffentlicht in *Litterae Communionis-Huellas* (spanische Ausgabe), April 2004, S. 6.

[80] Unveröffentlichter Brief von Silvia (Madrid).

[81] Unterzeichneter Brief, veröffentlicht in *Litterae Communionis-Spuren,* Mai 2004, S. 6.

[82] Vgl. Gal 6,15.

[83] Vgl. 1 Joh 4, 10-16.

[84] Ch. Peguy, «La speranza non va da s£» in *II portico del mistero della seconda virtü,* in: a.a.O. (Fn. 76), S. 289.

[85] Brief von Abdulkadir Abdi, veröffentlicht in *Litterae Communionis-Spuren,* Mai 2004, S. 7.

[86] T.S. Eliot. *Chöre aus «The Rock»,* Suhrkamp, Frankfurt 1988, S. 263.

[87] Ps 116,12-13.

[88] Mk 6,50.

[89] L. Giussani, *Warum die Kirche,* unveröffentlichtes Manuskript, S. 5.

[90] L. Giussani. *L 'opera del movimento. La Fratemitä di Comunione e Liberazione,* San Paolo, Cinisello Balsamo 2002, S. 101.

[91] Johannes Paul II, «Brief an Monsignor Luigi Giussani, den Begründer der Bewegung "Comunione e Liberazione"», in *L'Osservatore Romano,* 21. April 2004, S. 5, auch veröffentlicht in *Litterae Communionis-Spuren,* April 2004, Beilage, S. III.

[92] Johannes Paul II, Apostolisches Schreiben *Novo millennio ineunte,* Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 150, S. 5, Nr. 1.

[93] Vgl. A. Malraux, *Lockung des Okzidents,* a.a.O. (Fn. 30), S. 216.

[94] Vgl. L. Giussani, «La persona rinasce in un incontro», in *Un avvenimento di vita, cioe una storia,* Edit-Il Sabato, Rom 1993, S. 209 f.

[95] S. oben Fn. 30.

[96] Vgl. Joh 9,25.

[97] G. Leopardi, «Auf das Bildnis einer schönes Frau am Grabmal derselben», a.a.O. (Fn. 14). S. 219.
[98] Lk 19,26.
[99] Vgl. Mt 27,40.
"»Vgl. Lk 23,8.
""Vgl. Lk 9,46; 22,24.
[102]Vgl. Joh 21,18.
[103]Vgl. L. Giussani, *L'attrattiva Gesii*, BUR, Mailand 1999, S. 17.
[104]1 Kor 1,23.
[105]Vgl. Gal 3,13.
[106]Vgl. Lk 24,32.
[107] Joh 21,7.
[108] Vgl. Joh 6,68.
[109]Vgl. Joh 20,27.
"°Vgl. Joh 21,15-17.
[111] Vgl. Lk 24,32.
[112]S. oben Fn. 64.
[m]Vgl. L. Giussani, *Realtä e giovinezza. La sfida*, SEI, Turin 1995, S. 31 ff.
[114] Apg 5,29.
'"Johannes Paul II, Ansprache zum 30jährigen Bestehen von Comunione e Liberazione, 29. September 1984, in *Comunione e Liberazione - eine Bewegung in der Kirche*, 1998, S. 88.
"[6]Joh 21,6.

Inhalt

BOTSCHAFT SEINER HEILIGKEIT JOHANNES PAUL II. 3

Freitag 23. April, abends

EINFÜHRUNG 4

HEILIGE MESSE - *PREDIGT VON S. E. MONSIGNORE G1ANCARLO VECERRICA* 8

Samstag 24. April, morgens

ERSTE BETRACHTUNG - ***Die Bestimmung des Menschen*** 11

Samstag 24. April, nachmittags

ZWEITE BETRACHTUNG - ***Christus, Begleitung zur Bestimmung*** 20

BEITRAG VON DON GIUSSANI 30

HEILIGE MESSE - *PREDIGT VONS.E. MONSIGNORE STANISLAWRYLKO* 32

Sonntag 25. April, morgens

VERSAMMLUNG 36

HEILIGE MESSE - *PREDIGT VON S.E. MONSIGNORE GIANNI DANZl* 46

ABSCHLIESSENDER BEITRAG VON DON GIUSSANI 48

EINGEGANGENE GRUSSWORTE 50

TELEGRAMME 54

Anhang

DIE KUNST IN UNSERER WEGGEMEINSCHAFT 60

RICHTLINIEN FÜR DIE GRUPPEN DER FRATERNTITÄT 63

BILD DER GRUPPE DER FRATERNTITÄT 65

Fußnoten 68